

**МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ КИЇВСЬКИЙ
НАЦІОНАЛЬНИЙ ЛІНГВІСТИЧНИЙ УНІВЕРСИТЕТ
КАФЕДРА НІМЕЦЬКОЇ ФІЛОЛОГІЇ**

Кваліфікаційна робота магістра з лінгвістики

на тему:

**«Відображення християнських цінностей у фразеологічних одиницях
німецької мови»**

<i>Допущено до захисту</i>	студентки групи МЛнім 54-20 факультету германської філології
<i>Завідувач кафедри німецької філології</i> _____ Гамзюк М. В.	Спеціальність 035 Філологія Спеціалізація 035.043 Філологія Германські мови та літератури (переклад включно), перша - німецька Освітньо-професійна програма Сучасні філологічні студії (німецька мова і друга іноземна мова): лінгвістика та перекладознавство ПЕРЕДЕРІЙ Аліна Андріївна
	Науковий керівник: д.філол. н., проф. ГАМЗЮК Микола Васильович
	Національна шкала: _____ Кількість балів: _____ Оцінка ЄКТС: _____ Члени комісії:

КИЇВ–2021

**NATIONALE LINGUISTISCHE UNIVERSITÄT KYJIVLEHRSTUHL
FÜR DEUTSCHE PHILOGIE**

**Qualifizierungsarbeit
in Sprachwissenschaft zum Thema:**

**„Widerspiegelung christlicher Werte in phraseologischen Einheiten der
deutschen Sprache“**

von der Studentin
des 2. Studienjahres
des 2. Masterniveaus
der Seminargruppe MLnim 54-20

Alina PEREDERII

Wissenschaftlicher Betreuer:

Prof. Dr. habil GAMSJUK M.W.

Nationale Bewertungsskala _____

Punktzahl _____

EKTS-Note _____

Kommissionsmitglieder:

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	4
KAPITEL I. THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER FORSCHUNG	7
1.1 Phraseologie: Begriffsklärung und Terminologie	7
1.2 Ansätze zur Forschung des Konzeptes WELTBILD.....	10
1.2.1 Das axiologische Weltbild.....	10
1.2.1.1 Klassifizierung von Werten	15
1.2.2 Das Sprachliche Weltbild.....	19
1.2.3 Das Phraseologische Weltbild.....	22
1.3 Phraseologie und Religion	25
1.3.1 Phraseologie und Kulturspezifik.....	25
1.3.2 Das Christentum und seine Bedeutung in der deutschen Kultur	27
1.3.3 Phraseologismen mit religiösen Sprachelementen	33
1.3.4 Sprache und Religion	36
SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUM KAPITEL I.....	38
KAPITEL II. WIDERSPIEGELUNG CHRISTLICHER WERTE IN PHRASENBEZOGENEN EINHEITEN DER DEUTSCHEN SPRACHE	41
2.1 Die drei Göttlichen Tugenden und ihre Repräsentation in der deutschen Sprache	41
2.1.1 Tugend als Begriff.....	41
2.1.2 Die drei Christliche Tugenden	43
2.2 Die Tugenden und ihre Repräsentation in der deutschen Sprache	52
2.2.1 Die sieben Himmlische Tugenden der Katholischen Kirche und ihre Repräsentation in der deutschen Phraseologie	52
2.2.2 Die Tugenden der lutherischen Kirche und ihre Widerspiegelung in der deutschen Phraseologie	60
SCHLUSSFOLGERUNGEN ZUM KAPITEL I.....	71
ZUSAMMENFASSENDE SCHLUSSFOLGERUNEN.....	73
PE3IOME	76

RESÜMEE	77
LITERATURVERZEICHNIS	80
ANHANG A. Die Zusammenhang zwischen den axiologischen, sprachlichen und phraseologischen Weltbildern.....	86
ANHANG B. Christen in Deutschland nach Kirchenzugehörigkeit 2020.....	87
ANHANG C. Religionszugehörigkeit in Österreich 2020.....	88
ANHANG D. Statistiken zur Religion in der Schweiz.....	89
ANHANG E. Darstellung der drei christlichen Tugenden in der Ikonografie.....	90
ANHANG F. Schematische Darstellung der Funktionsweise des Doppelgebots der Liebe.....	91
ANHANG G. Widerspiegelung der drei christlichen Werte in der Phraseologie der deutschen Sprache in quantitativer Hinsicht.....	92
ANHANG H. Die Sieben himmlischen Tugenden mit einer entsprechenden Todsünde.....	93

EINLEITUNG

Wir wohnen in einer Welt, in der viele Werte existieren, und die auch selbst aus diesen Werten besteht. Sie gehören zu dem wesentlichen Bestandteil des Lebens eines jeden Menschen. Durch Werte, die wir uns ganz unterschiedlich auswählen, setzen wir Prioritäten im Leben und schieben alles Unnötige durch. Es gibt keinen Wert nur dort, wo einem etwas gleichgültig ist, sich nicht für die Unterschiede zwischen Wahrheit und Irrtum, schön und hässlich, Gut und Böse interessiert.

Die Werte befinden sich in dem axiologischen Weltbild eines Menschen oder der Nation. Es ist auch deutlich, dass das Weltbild eines jeden Einzelnen wie auch das Weltbild der ganzen Gemeinschaft in engem Zusammenhang mit der Sprache steht. Die Sprache ist die wichtigste Form der Bildung und Existenz menschlichen Wissens über die Welt. Die objektive Welt im Aktivitätsprozess widerspiegelnd, fixiert eine Person die Ergebnisse der Erkenntnis in der Sprache.

Einen besonderen Platz im Rahmen linguokulturologischer Probleme nimmt die Wertkategorie ein, die wiederholt die Aufmerksamkeit von Linguisten auf sich gezogen hat (N.F. Alefirenko, A.N. Baranov, V.I. Karasik, Yu.S. Stepanov, J. Dolnik). Die Entwicklung linguoaxiologischer Fragen ist von vorrangiger Bedeutung, um die Besonderheiten der sprachlichen Weltbilder zu erkennen und zu erklären (Yu.D. Apresyan, T.V. Bulygina, E.V. Uryson, A.D. Shmelev, E. Ochs, E. Oksaar) und Besonderheiten der nationalen Mentalität (M.K. Golovanivskaya, V.V. Kolesov, I. Yu. Markovina, O.G. Pocheptsov, Yu.A. Sorokin, T.A. Fesenko, P. Dinzelbacher, E. Werlen), bietet Möglichkeiten zum Aufbau eines Modells einer sprachlichen Persönlichkeit (V.I. Karasik, Yu.N. Karaulov, E.V. Krasilnikova, K.F. Sedov), korreliert mit der Organisation von Sprache und nicht-sprachlichem Einfluss (Yu.A. Sorokin, E.F. Tarasov, E. Hoffmann, J. Meu), ist verbunden mit dem Erreichen der erforderlichen kommunikativen Kompetenz und die Optimierung der interkulturellen Kommunikation (D.B. Gudkov, V.V. Kabakchi).

Die Aktualität der Arbeit wird durch die Richtung moderner Forscher bestimmt, die Position der christlichen Werte in der Sprache und insbesondere in dem

phraseologischen Weltbild zu untersuchen.

Trotz zahlreicher Werke, die sich dem Weltbild widmen, ist das Problem der Zusammenhang zwischen den sprachlichen und axiologischen Weltbildern in der Linguistik noch immer nicht vollständig geklärt. Es gibt keine klar entwickelten Methoden zur Beschreibung des linguistischen Weltbildes. Eine klare Grenze zwischen sprachlichen, konzeptuellen und anderen Weltbildern ist noch nicht gezogen. Dennoch kann die Bedeutung der Entwicklung dieses Problems in der Linguistik und anderen Wissenschaften kaum überschätzt werden.

Die Qualifizierungsarbeit ist **im Rahmen des wissenschaftlichen Themas** des Lehrstuhls für Deutsche Philologie „Zusammenwirkung von Einheiten verschiedener Sprachebenen im System der Sprache und Rede: linguokulturologischer, kognitiv-kommunikativer und funktional-pragmatischer Aspekte“ ausgeführt.

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die bestimmende Rolle von Werten in Bezug auf andere Phänomene mit kultureller Komponente, einschließlich der Sprache zu untersuchen und die sprachlichen Mittel der Verbalisierung der christlichen Werte in der deutschen Phraseologie zu bestimmen.

Das Ziel bestimmt die konkreten **Aufgaben**:

- die Stelle der christlichen Werte im Paradigma der Linguokulturologie festzustellen;
- linguistische Mittel zum Ausdruck von Werten zu identifizieren und eine adäquate Forschungsmethodik zum Studium des axiologischen Bildes der Welt zu entwickeln;
- die lexikalischen Mittel zur Verbalisierung der christlichen Werte in der deutschen Phraseologie zu bestimmen;
- phraseologische Mittel der Verbalisierung der christlichen Werte zu behandeln.

Zur Lösung der gestellten Aufgaben wurden **allgemeine wissenschaftliche Methoden** verwendet - Beobachtung, Introspektion, Vergleich, Analyse, Synthese, Induktion, Deduktion, Modellierung sowie **spezielle linguistische Methoden**: Komponentenanalyse, Kontextanalyse, Interpretationsanalyse, Etymologische

Analyse. Die beschreibende Methode unter Verwendung von Methoden der Interpretation, Vergleich und Verallgemeinerung bei der Interpretation sprachlicher Mittel zur Verbalisierung der untersuchten Materialien.

Das Objekt der Untersuchung ist Widerspiegelung der christlichen Werte und Tugenden in den phraseologischen Einheiten der deutschen Sprache.

Der Gegenstand der Arbeit sind die sprachlichen Mittel der Verbalisierung der christlichen Werte in der deutschen Phraseologie.

Wissenschaftliche Neuigkeit der Arbeit besteht darin, dass es die Zusammenhand zwischen den axiologischen, sprachlichen und phraseologischen Weltbildern wissenschaftlich untersucht wurde und die Ausdrucksmöglichkeiten der christlichen Werte in der deutschen Phraseologie analysiert wurden.

Theoretische Bedeutung der Arbeit besteht darin, dass derer Ergebnisse zur Phraseologie, Sprachwissenschaft und Psycholinguistik des Deutschen beitragen.

Der praktische Wert der Arbeit liegt darin, dass das Material der Arbeit beim Erlernen der Phraseologie der deutschen Sprache verwendet werden kann.

Die Qualifizierungsarbeit besteht aus der Einleitung, zwei Kapiteln mit den Schlussfolgerungen zu jedem Kapitel, zusammenfassenden Schlussfolgerungen, den Resümees in der deutschen und ukrainischen Sprachen und dem Literaturverzeichnis. Im Literaturverzeichnis gibt es 58 Quellen, darunter sind 50 Quellen die wissenschaftliche Literatur, 5 Quellen die Wörterbücher und Nachschlagewerke und 3 Quellen des illustrativen Materials.

Die Ergebnisse der Untersuchung wurden im Rahmen des Vortrags bei der Internationalen wissenschaftlich-praktischen Konferenz „Ad orbem per linguas. До світу через мови“ (KNLU, 2021) erprobt. Die Thesen des Vortrags wurden anschließend im Materialband zur Konferenz veröffentlicht.

KAPITEL I. THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER FORSCHUNG

1.1 Phraseologie: Begriffsklärung und Terminologie

Die zaghaften Anfänge der Phraseologie als eigenständige linguistische Teildisziplin sind im 19. Jahrhundert anzusiedeln – somit ist diese Disziplin als relativ jung zu bezeichnen. Ende des 19. Jahrhunderts erschienen die ersten Redensartensammlungen, die sich aber vorwiegend soziokulturellen und sprachgeschichtlichen Themen widmeten. Von den Junggrammatikern der damaligen Zeit wurden Phraseologismen als „stehende Verbindungen“ von den „freien Verbindungen“ abgegrenzt, jedoch blieb eine tiefergehende theoretische Beschäftigung mit der Materie vorerst aus (Burger, 1973, S. 61).

Als eigenständige Disziplin wurde die Phraseologie zum ersten Mal in der sowjetischen Forschung Ende der 30er Jahre des 20. Jahrhunderts betrieben und von da an weiterentwickelt. Besonders große Aufmerksamkeit wurde ihr dann in den 50er Jahren gewidmet. Wobei in der sowjetischen Forschung lange Zeit keine Einigkeit darüber erreicht werden konnte, ob die Phraseologie nun eine eigenständige wissenschaftliche Disziplin darstellen solle oder nicht. Mittlerweile besteht diesbezüglich Klarheit: „Im Unterschied zur Lage z. B. in der deutschsprachigen Germanistik wird in der russischsprachigen Linguistik die Phraseologieforschung als selbständige linguistische Disziplin neben der Lexikologie betrachtet.“ (Fleischer, 1997, S. 9). Als bedeutendster Vertreter ist der russische Linguist Viktor Vinogradov zu nennen. Anfänglich beschäftigte sich die Phraseologie vor allem mit der Abgrenzung zur Grammatik und Lexikologie und mit der Inventarisierung und Klassifizierung des phraseologischen Bestandes (Burger, 1973, S. 61).

Im deutschsprachigen Raum erlebte die Phraseologie erst in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts einen großen Aufschwung. Aus dieser Zeit stammt auch die erste Gesamtdarstellung der deutschen Phraseologie (von der russischen Germanistin I.I. Chernysheva). Viele der ersten Studien zur Phraseologie wurden von Linguisten aus

der damaligen DDR geschrieben (Rothkegel u.a.). Es sind dabei insbesondere zwei bedeutende Werke über die Phraseologie zu nennen: „Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache“ von Wolfgang Fleischer und das „Handbuch der Phraseologie“ von Harald Burger. Eine allgemeine „Einführung in die Phraseologie“ für ein breites Publikum bietet Christine Palm (1995). Im Gegensatz zur russischen Phraseologieforschung wird der Phraseologie in der deutschsprachigen Linguistik der Status einer selbständigen wissenschaftlichen Teildisziplin nicht zugeschrieben, jedoch werden Phraseologismen hier übereinstimmend als „sekundär entstandene Zeichenkomplexe“ angesehen, welche „aus den Einheiten der primären Systeme gebildet werden (Syntax, Morphologie und Lexik)“ (Burger u.a., 1982, S. 290).

Als problematisch innerhalb der Phraseologie erweist sich die Auseinandersetzung mit der Vielzahl der Termini, mit denen die speziellen lexikalischen Einheiten – die Phraseologismen – bezeichnet werden. Neben dem Begriff Phraseologismus werden auch (mehr oder weniger synonym) andere Termini verwendet, wie z.B. Idiom, Redewendung, idiomatische (Wort)Verbindung, feste Verbindung, Redensart, feste Wendung, fester Wortkomplex, phraseologische Wortverbindung, stabiler Ausdruck, feste Phrase u.a. (Eckert&Günter, 1992, S. 13; Jaksche, 1981, S. 1). Selbst Linguisten sprechen hier von einem terminologischen Chaos innerhalb der Phraseologie, was die Bezeichnung für feste Wendungen betrifft (Fleischer, 1997, S. 2). Schwierig ist es auch, klare Grenzen zu ziehen, innerhalb welcher ein bestimmter Ausdruck als phraseologisch zu bezeichnen ist oder nicht.

Bei Eckert/Günther, die sich eine systematische Terminologie zum Ziel setzen, werden phraseologische Einheiten beispielsweise als Phraseme bezeichnet, analog dazu steht der Terminus Phrasembestand, der synonym mit dem Begriff der Phrasemik verwendet wird, auf der lexikalischen Ebene zu verorten ist und den Kernbereich von phraseologischen Untersuchungen darstellt – für sämtliche Phraseme einer Sprache (Eckert&Günter, 1992, S. 33). Hier wird im Zusammenhang mit dem Objektbereich auch für den Begriff der „Textemik“ plädiert, der auf die sprachliche Funktions- und Wirkungsebene des Phänomens hinweisen soll, dabei werden dann die Einheiten des Objektbereichs als Texteme bezeichnet. Für die einzelnen Texteme

könnte so eine Gliederung nach Einwort-, Mehrwort- und Satzcharakter vorgenommen werden, und weiter auf der semantischen Ebene ihre Idiomaticität bzw. Nicht-Idiomaticität berücksichtigt werden. Demnach wären dann idiomatic Texteme bei Eckert&Günther, als „Phraseotexteme“ zu bezeichnen, ihr Kollektivbereich als „Phraseotextemik“ (Eckert&Günter, 1992, S. 81).

Bei Burger, der in Eckert&Günters Terminologie und Systematisierung eine gewisse Inkohärenz ortet, werden stattdessen die Termini Phraseologismus oder phraseologische Wortverbindung verwendet, wobei Burger u.a. hier schon zuvor zwischen einem enger gefassten Phraseologismusbegriff unterscheiden, der Idiomaticität miteinschließt, und einem weiter gefassten Begriff, der auch nicht idiomatic Phraseologismen umfasst (Burger u.a., 1982, S. 2).

Gerade an der Vielzahl der Termini und Klassifikationsversuche innerhalb der phraseologischen Forschung lassen sich dann auch die unterschiedlichen Konzeptionen und Auffassungen von Phraseologie erkennen. Eine erste, grobe Einteilung, die zunächst einen Blick auf die russischen Linguisten wirft, betrifft den Zugang zur Forschungsreichweite der Phraseologie. Hier lässt sich zwischen einer weiten, einer mittleren und einer engen Auffassung von Phraseologie, welche sich nur auf Wortverbindungen idiomaticen Charakters konzentriert, unterscheiden.

Nachdem nun einfürend auf die unterschiedlichen Termini und Auffassungsmöglichkeiten von Phraseologie bzw. Phraseologismen hingewiesen wurde, gilt es im Weiteren darzustellen, welche Eigenschaften eine Wortverbindung aufweisen muss, um als Phraseologismus gelten zu können.

1.2 Ansätze zum Erlernen des Konzeptes WELTBILD

1.2.1 Das axiologische Weltbild

Eine der Hauptkomponenten des nationalen Weltbildes ist das Wertebild der Welt, das die Werte und Prioritäten eines bestimmten sprachkulturellen Umfelds widerspiegelt.

Wertkategorien werden im Geist einer Person im Prozess der kognitiven Aktivität gebildet. „Der Mensch, der die Wirklichkeit begreift, definiert für sich das Wesentliche und Unbedeutende und bildet eine Werthaltung gegenüber der Welt. So entstehen Wertorientierungen nicht nur auf Basis von Wissen und Informationen, sondern auch auf Basis der eigenen Lebenserfahrung, sie repräsentieren eine persönlichkeitsgefärbte Einstellung zur Welt“ (Gurewich, 1995).

N.S. Sternin versteht Werte als einer bestimmten Kultur innewohnend „soziale, sozialpsychologische Ideen und Ansichten, die von den Menschen geteilt und von jeder neuen Generation geerbt werden“ (Стернин, 2000, с. 108).

Kulturelle Werte umfassen solche Prinzipien des Zusammenlebens und des gegenseitigen Verständnisses von Menschen wie Bräuche, Sitten, Stereotypen, Verhaltensnormen, Bewertungen und Ideale. Auf der Grundlage dieser Prinzipien werden bestimmte Verhaltensregeln geschaffen, die das Leben eines Menschen in der Gesellschaft bestimmen. „Werte werden zu einem großen Teil durch Ideologie, gesellschaftliche Institutionen, Überzeugungen und Bedürfnisse bestimmt, und die Begehung wertewidriger Handlungen wird von der öffentlichen Meinung verurteilt“ (Стернин, 2000, с. 109).

Werte sind die grundlegende Kategorie bei der Konstruktion eines Weltbildes (Караулов, 1987, с. 79), und ihre Konfiguration wiederum bestimmt den kulturellen Typus einer bestimmten Gemeinschaft (Карасик, 1996, с. 5). Als Versuch eines umfassenden Werteverständnisses in der Sprache hat V.I. Karasik vorgeschlagen, das Wertebild der Welt zusammen mit dem sprachlichen Weltbild hervorzuheben und die

ethnokulturellen und soziokulturellen Pläne hinsichtlich verschiedener Arten von Wertbeziehungen abzugrenzen.

Im Wertebild der Welt sind gemeinsame menschliche und spezifische Komponenten gleichermaßen vorhanden. In der Sprache wird es durch Werturteile repräsentiert, die in Übereinstimmung mit nationalen Kodizes und bekannten Präzedenzfällen und Texten erlassen wurden (Карасик, 1996, с. 4). Die Beziehungen der Inklusion und der assoziativen Schnittmenge zwischen Werturteilen ermöglichen es, die Wertparadigmen einer bestimmten Kultur zu etablieren. Im Rahmen einer Sprachkultur manifestiert sich das Wertebild der Welt auf unterschiedliche Weise in sozialen Gruppen sowie auf der Ebene des kollektiven und individuellen Bewusstseins. Eines der wesentlichen Elemente des Wertebildes der Welt sind Wertdominanten oder kulturelle Bedeutungen, die zusammen einen bestimmten Kulturtypus bilden, der in der Sprache fixiert ist (Карасик, 1996, с. 5).

So wird deutlich, dass das Weltbild eines jeden Einzelnen wie auch das Weltbild der ganzen Gemeinschaft in engem Zusammenhang mit der Sprache steht. Die Sprache ist die wichtigste Form der Bildung und Existenz menschlichen Wissens über die Welt. Die objektive Welt im Aktivitätsprozess widerspiegelnd, fixiert eine Person die Ergebnisse der Erkenntnis in der Sprache.

Trotz zahlreicher Werke, die sich dem Weltbild widmen, ist dieses Problem in der Linguistik noch immer nicht vollständig geklärt. Es gibt keine klar entwickelten Methoden zur Beschreibung des linguistischen Weltbildes. Eine klare Grenze zwischen sprachlichen, konzeptuellen und anderen Weltbildern ist noch nicht gezogen. Dennoch kann die Bedeutung der Entwicklung dieses Problems in der Linguistik und anderen Wissenschaften kaum überschätzt werden.

Aus dem Griechischen übersetzt bedeutet „axios“ „Wert“. Dementsprechend ist die Axiologie eine Wertelehre. Der Mensch wird durch seine Existenz schärfer aus der Welt herausgehoben als seine "kleineren Brüder", Tiere und noch mehr leblose Gegenstände. Dies bedeutet, dass ein Mensch gezwungen ist, sich auf die Tatsachen seines Seins differenziert zu beziehen. Im Wachzustand befindet sich ein

Mensch fast immer in einem Spannungszustand, den er durch die Beantwortung der berühmten Frage zu lösen versucht *Sokrates* "Was ist gut?"

Das Wort „Wert“ war schon den alten Griechen bekannt. Dennoch gelang es den Philosophen erst im 20. Jahrhundert, die Wertelehre zu entwickeln. Wieso denn? Nachdem wir uns mit dieser Frage beschäftigt haben, werden wir die Natur des Wertes selbst besser verstehen. Die Sache ist, dass ein Mensch seine eigene, herausragende Stellung in der Welt nicht sofort erkannt hat. Wie Sie wissen, geschah dies erst in der Neuzeit bzw. damals tauchte der erste vorgetäuschte Wertbegriff auf.

Studien zur Art der Bewertung werden in verschiedenen Bereichen des humanitären Wissens aktiv durchgeführt: in Philosophie, Logik, Linguistik (Werke von N.D. Arutyunova, Y.D. Apresyan, E.M. Wolf, V.N. Telia usw.). Bisher gibt es jedoch nicht genügend Arbeiten zur sprachlichen Reflexion der Wertorientierung eines Ethnos in der Welt, die wir als axiologisches linguistisches Weltbild bezeichnen werden. Als V.N. Telia: „Es gibt eine riesige Literatur über die Rolle des sprachlichen Weltbildes in der Kognition, und doch scheint sie die Rolle von Symbolen, die eine sprachliche Verkörperung erhalten, bei der Organisation des kulturell-nationalen Systems der Kognition nicht klar zu definieren Bewertungskriterien, die einen anthropometrischen Standpunkt zu einem Objekt festlegen und dessen „Einordnung in die Bewertungsskala“ aufzeigen und die Voraussetzungen für eine angemessene oder zumindest für alle Mitglieder der Sprach- und Kulturgemeinschaft verständliche „Beurteilung“ der Dinge schaffen und Ereignisse.“ (Телия, 1996).

Es gibt keinen Wert nur dort, wo einem etwas gleichgültig ist, sich nicht für die Unterschiede zwischen Wahrheit und Irrtum, schön und hässlich, Gut und Böse interessiert. Angenommen, jemand sammelt gerne Briefmarken, was seinem Freund völlig gleichgültig ist; der eine sieht Wert in Briefmarken, der andere nicht (beide haben auf ihre Weise recht). Hört man dem Humoristen zu, rutscht einer vor Lachen

vom Stuhl, der andere ist empört, der dritte schläft ruhig ein (für letzteren ist die Leistung des Humoristen wertlos).

Ethnographen und Ethnopsychologen sprechen über stabile Merkmale des nationalen Verhaltens, die nicht der vorherrschenden Ideologie, politischen Struktur in einer bestimmten historischen Periode unterliegen, über die Unveränderlichkeit von Archetypen, die das spirituelle Leben einer Nation definieren - die Wege, Bilder zu verbinden, die dem Kreativen zugrunde liegen Weltverständnis und werden von Generation zu Generation weitergegeben. Die Originalität und Stabilität der Mentalität einer bestimmten ethnisch dominanten Nation, so L.N. Gumilev, basiert auf einer bestimmten Reihe nationaler Werte, deren Orientierung den Vektor des Verhaltens der Menschen in einer Situation historischer Wahl bestimmt. *Wert* ist ein Begriff, der in den Geisteswissenschaften verwendet wird, um Phänomene, Objekte, ihre Eigenschaften sowie abstrakte Ideen zu bezeichnen, die soziale Ideale verkörpern und als Standard für das dienen, was sein sollte. Wobei Lossky, der den Begriff des Wertes definierte, betonte, dass "... der Wert etwas ist, das alles durchdringt und die Bedeutung der ganzen Welt als Ganzes und jeder Persönlichkeit, jedes Ereignisses und jeder Tat bestimmt."

Eine Person ist nicht nur an der Wahrheit interessiert, die das Objekt so darstellen würde, wie es an sich ist, sondern auch an der Kenntnis des Objekts für eine Person, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen. In dieser Hinsicht bewertet ein Mensch die Tatsachen seines Lebens nach ihrer Bedeutung, verwirklicht eine Werthaltung gegenüber der Welt. Die Besonderheit einer Person liegt gerade in der Werthaltung gegenüber der Welt. Wert ist für einen Menschen alles, was für ihn eine bestimmte Bedeutung hat, persönliche oder gesellschaftliche Bedeutung. Wir haben es mit Werten zu tun, wenn es um einheimisch, heilig, bevorzugt, lieb, perfekt geht, wenn wir loben und schimpfen, bewundern und ärgern, anerkennen und leugnen. Solche Werte können sowohl einen universellen menschlichen Charakter als auch einen konkreten historischen Charakter haben, d.h. für eine eigene

menschliche Gemeinschaft in einem bestimmten Zeitraum ihrer historischen Entwicklung von Bedeutung sein.

Die Bedeutung von Wertorientierungen im Leben dieser oder jener Volksgruppe bestimmte deren "Kodierung" im System der Landessprache (größtenteils Wortschatz). Diese "Codierung" erfolgt in erster Linie durch die Einbeziehung der bewertenden Komponente in den denotativen oder konnotativen Inhalt von Wörtern. Als V.N. Telia, "... die emotivisch-evaluative Haltung wird bestimmt durch das Weltbild der Menschen - die Muttersprachler, ihre kulturhistorische Erfahrung, das in dieser Gesellschaft vorhandene System der Bewertungskriterien ..." (Телия, 1996).

Das sprachliche Weltbild spiegelt das allgemeine nationale Weltbild wider, einschließlich der Konfiguration von Werten - Konzepte, die am meisten mit den Idealen der Gesellschaft verbunden sind, Phänomene der äußeren oder mentalen Welt, die am positivsten bewertet wurden von Mitgliedern der Gesellschaft. Wert kann als einschränkender Begriff der Norm definiert werden. Da Werte vom Menschen unbedingt als solche anerkannt werden müssen, sind sie das Produkt kultureller, nicht spontaner natürlicher Prozesse. Daher jeder das axiologische System ist anthropozentrisch, denn außerhalb einer menschlichen Beziehung haben alle Werte keine Bedeutung.

Werte sind die Grundkategorie, wenn man sich ein Bild von der Welt macht, und Wertemenge, ihre Hierarchie bestimmt weitgehend den kulturellen Typ einer bestimmten Gesellschaft. Aus inhaltlicher Sicht der Begriffe kann unterschieden werden: Moral (Freundschaft, Liebe, Wahrheit, Gerechtigkeit) und utilitaristisch (Gesundheit, Komfort, Sauberkeit) Werte, die unter den Gebrauchswerten hervorstechen abstrakt (schlafen, ausruhen) und Material.

Das in der Sprache dargestellte axiologische Weltbild orientiert den Menschen im Wertesystem, gibt seinen Bestrebungen und Lebenszielen eine allgemeine Richtung. So werden die Konzepte von "Wahrheit", "Schönheit", "Gerechtigkeit" gemäß den nationalen Richtlinien in den Köpfen eines Vertreters des russischen Ethnos mit einer positiven Bewertung geprägt; die Begriffe "Lüge",

"Hässlichkeit", "Ungerechtigkeit" sind negativ. Ergänzt wird diese axiologische Projektion des "naiven" Weltbildes durch die Programmierung jener Informationen (Anleitungen von Eltern und Bekannten, Literatur, Kunstwerke, Wirkung der Medien etc.), die das Leben eines Menschen insbesondere während der Bildung seiner ideologischen Einstellungen - in Kindheit und Jugend ...

Ausgehend von seiner „axiologischen Sicht der Welt“ formuliert ein Mensch Werturteile in Bezug auf die in seinem Leben auftretenden Realitäten.

1.2.1.1 Klassifizierung von Werten

Wert ist die Eigenschaft eines Objekts oder Phänomens, für Menschen in einer kulturellen, sozialen oder persönlichen Beziehung eine Bedeutung zu haben.

Jede Epoche, jede Nation oder jedes Individuum hat ihre eigenen Werte. Für manche Völker war Gold also kein Wert. Die Menschen änderten auch ihre Vorstellungen von Schönheit, Glück usw. Daher scheint es naheliegend zu sein, dass der Wert etwas Vergängliches, Vorübergehendes, Relatives ist. Dies ist jedoch nicht ganz richtig.

Erstens sind Werte in der Tat relativ, sie ändern sich abhängig von den Veränderungen der Bedürfnisse und Interessen der Menschen, der in der Gesellschaft vorherrschenden Form der Beziehungen, des Zivilisationsniveaus und anderer Faktoren. Gleichzeitig sind die Werte aber stabil, weil sie für eine gewisse (manchmal sehr lange) Zeit bestehen. Darüber hinaus gibt es Werte, die während der gesamten Existenz der Menschheit ihren Wert behalten (z. B. Leben, Gut), die daher einen absoluten Wert haben.

Zweitens ist der Wert die Einheit des Objektiven und des Subjektiven. Wert ist objektiv in dem Sinne, dass die Eigenschaften eines Objekts oder Prozesses objektiv sind, die für einen Menschen wichtig sind, aber gleichzeitig nicht von ihm abhängen. Diese Eigenschaften hängen vom Objekt oder Prozess selbst ab. Die Subjektivität des Wertes liegt darin, dass er nur als Prozess oder Ergebnis der Bewertung existiert, d.h.

subjektives menschliches Handeln. Denn wir betonen noch einmal, dass Wert nicht das Objekt selbst ist, sondern die Bedeutung des Objekts für eine Person. Außerhalb einer Person hat der Wert keine Bedeutung, und in dieser Hinsicht ist er subjektiv. Diese Beziehung zwischen dem Objektiven und dem Subjektiven wurde von S.F. Anisimov: Die Lufttemperatur von 40 Grad ist ein objektives Merkmal; "heiß" ist eine subjektive Einschätzung dieser Temperatur; und "Wärme" als Lebensbedingung ist ein Wert.

Wert verbindet also Variabilität und Stabilität, Objektivität und Subjektivität, Absolutheit und Relativität. Es existiert nicht außerhalb der Bewertung, einer evaluativen Beziehung.

Durch die vielen Gegenstände und Prozesse, die für einen Menschen wichtig sind, sowie die Vielfalt der menschlichen Bedürfnisse und Orientierungen, entsteht eine Vielzahl unterschiedlicher Werte, die aus bestimmten Gründen in ein System eingebracht werden können. Am weitesten verbreitet ist die Klassifizierung von Werten aus folgenden Gründen. Nach dem Inhalt der Tätigkeit, in der Werte realisiert oder erworben werden, werden letztere in Industrie, Haushalt, Beruf usw.

Durch die Breite ihres Inhalts werden individuelle, Gruppen- (Klasse, ethnische, konfessionelle usw.) und universelle Werte unterschieden.

Nach den Bereichen des öffentlichen Lebens werden materiell-ökonomische, gesellschaftspolitische und spirituelle Werte unterschieden. Zu den Werten des materiellen Lebens gehören also natürliche Ressourcen und Werkzeuge. Soziale Werte umfassen soziale Einrichtungen, die eine Person braucht - Familie, Ethnos, Vaterland. Die Werte des spirituellen Lebens sind Wissen, Normen, Ideale, Glaube usw.

Entsprechend ihrer Bedeutung für Mensch und Menschheit werden alle Werte in höhere und niedrigere unterteilt. In der Regel stimmen sie mit absoluten und relativen Werten überein, die auf die Dauer ihrer Existenz zurückzuführen sind.

Die höchsten (absoluten) Werte haben einen nicht-utilitaristischen Charakter, sie sind Werte nicht, weil sie für etwas anderes dienen, sondern im Gegenteil, alles andere gewinnt nur im Zusammenhang mit den höchsten Werten Bedeutung. Diese Werte sind unvergänglich, ewig, jederzeit bedeutsam, absolut. Sie werden von einer Person als etwas wahrgenommen, das im Prinzip nicht anders sein kann.

Zu den höchsten Werten gehören universelle Werte - Frieden, Menschlichkeit; sozial - Gerechtigkeit, Freiheit, Menschenrechte; Kommunikationswerte - Freundschaft, Liebe, Vertrauen; kulturell - ideologisch, ethnisch; Aktivität - Kreativität, Wahrheit; Selbsterhaltungswerte - Leben, Gesundheit, Kinder; persönliche Qualitäten - Ehrlichkeit, Patriotismus, Loyalität, Freundlichkeit usw.

Niedrigere (relative) Werte dienen als Mittel, um höhere Ziele zu erreichen, sie sind anfälliger für den Einfluss von Umständen, sich ändernden Bedingungen, Situationen, mobiler, ihre Existenz ist begrenzt.

Die Werte können je nach Art der Zivilisation abweichen. In dieser Hinsicht teilen einige Autoren Werte in drei Gruppen ein, von denen jede Werte umfasst, die überwiegend in den Haupttypen moderner Zivilisationen - Ost-, West- und Eurasien - kultiviert werden.

Die östliche Zivilisation konzentriert sich auf Kollektivismus, Traditionalismus und Anpassung an die Umwelt. Aus diesem Grund sind die Grundwerte der östlichen Zivilisation Ausgleich, Humanismus, Gerechtigkeit, Kult der Gemeinschaft, Ehrfurcht vor Eltern und Älteren und Autoritarismus. Die Gesellschaft wird als eine große Familie angesehen, in der das Oberhaupt (Herrscher) unbestreitbare Autorität genießt und die von den Vorfahren festgelegten Ordnungen und Werte als unveränderlich und nicht revidierbar gelten.

Die westliche Zivilisation konzentriert sich auf Individualismus, auf den Personenkult, auf die Anpassung der Umwelt an die Interessen des Einzelnen. Daher sind die Schlüsselwerte der westlichen Zivilisation Freiheit, Führung, Individualität, Gleichheit usw.

In der eurasischen Zivilisation sind die Wertorientierungen des Ostens und des Westens auf einzigartige Weise vereint. Die Mentalität des russischen Volkes als einer der Hauptvertreter des Eurasienismus ist geprägt von einem in der Gemeinschaft verwurzelten Kollektivismus; Patriotismus, der durch den jahrhundertelangen Unabhängigkeitskampf entwickelt wurde; gegenseitige Hilfe, Offenheit, Leichtgläubigkeit, Toleranz, Spiritualität, Anarchismus und sogar laut N.A. Berdyajeva, Weiblichkeit.

Gleichzeitig akzeptiert die eurasische Zivilisation keine Gewalt, die Unterdrückung der Freiheit, die Fremdherrschaft, die Tyrannei einheimischer Herrscher. Aber im Gegensatz zum Westen ist die soziale Freiheit für den Eurasienismus ein besonderer Wert. Davon zeugen Häresien, Glaubenskämpfe, Aufstände gegen die Leibeigenschaft, Aufstände und andere gesellschaftliche Protestformen.

Eurasische Werte orientieren einen Menschen nicht an der Anpassung an die Umwelt und nicht an einer nihilistischen Haltung dazu, sondern an einer respektvollen und kritischen Haltung gegenüber der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, gegenüber einem Individuum und einem Kollektiv, gegenüber allen Werten seines Volkes. Leider führt der Wunsch, die russische Zivilisation - Wirtschaft, Bildung, Politik, Kultur - wahllos zu verwestlichen, zum Verlust der von der eurasischen Zivilisation entwickelten spirituellen Werte.

Die Werte irgendeiner Zivilisation und Epoche existieren jedoch nicht außerhalb des Menschen als generisches Wesen. Nur in Bezug auf den Menschen als Maß aller Dinge haben sie Bedeutung und Werte. Gleichzeitig erfüllen bestehende Werte wichtige Funktionen in der Gesellschaft insgesamt und in Bezug auf eine bestimmte Person – kognitiv, normativ, regulierend, kommunikativ, zielführend, die sich letztlich in die Funktionen der Sozialisation integrieren. Mit anderen Worten, Werte sozialisieren das Individuum.

Sozialisation ist der Prozess der Assimilation durch eine bestimmte Person von Wissen, Normen, Traditionen, Idealen und anderen Werten, die es ihm ermöglichen, ein vollwertiges Mitglied der Gesellschaft zu werden. Die sozialisierende Rolle von Werten drückt sich darin aus, dass sie das Ideal für einen Menschen setzen, sie bilden die Bedürfnisse und Motive des Handelns, die geistige Welt des Einzelnen, den geistigen Inhalt der menschlichen Existenz.

1.2.2 Das Sprachliche Weltbild

Der Begriff Weltbild wurde erstmals von G. Hertz in seinen Werken verwendet, die sich dem Studium des physikalischen Weltbildes widmeten. Dieser Wissenschaftler interpretierte diesen Begriff als "eine Menge interner Bilder externer Objekte, aus denen es möglich ist, logisch Informationen über das Verhalten dieser Objekte zu erhalten." (Герц, 1959, с. 98). Der Begriff Weltbild hat in M. Heideggers Werken folgende Bedeutung: „da, wo die Welt zum Bild wird, behandelt man das, was schon gibt, als wäre das etwas, worauf die Person abzielt und das sich demnach präsentiert und vor sich haben will [...]“ (Хайдеггер, 1993, с. 49). Es ist zu beachten, dass der Begriff Weltbild unter dem Einfluss der Ideen von W. von Humboldt und O. Potebny über die innere Form der Sprache entstand.

Die Entstehung des Begriffs „Weltbild“ wurde auch von den theoretischen Vorgaben der amerikanischen Ethnolinguistik beeinflusst, insbesondere von der Hypothese der „linguistischen Relativität“ von E. Sapir und B. Whorf (Живіцька, 2010, с. 21). W. Humboldt und seine Anhänger glaubten, dass die Sprache "Geist des Volkes" ist; sie verbirgt eine besondere Weltanschauung und eine besondere Denkweise. Sprache ist offensichtlich eine äußere Manifestation des Geistes des Volkes. Es schafft ein Bild, ein Weltbild, und folglich stimmen Unterschiede in den Sprachen mit Unterschieden in den Weltanschauungen überein. (Гумбольдт, 1984). Ausgehend von den Ideen W. von Humboldts entwickelte L. Weisgerber eine Theorie des sprachlichen Weltbildes. Dieser Forscher verwendete den Begriff Weltbild erstmals in der Monographie Muttersprache und Geistesbildung, in der er feststellte, dass die Hauptfunktion der Sprache - die Bildung des menschlichen Weltbildes ist (Живіцька, 2010, с. 21). L. Weisgerber räumte der Sprache eine führende Rolle ein - der Rolle des "Weltschöpfers", während der umgebenden Welt, der Umwelt als objektiver Faktor bei der Gestaltung des Weltbildes, eine untergeordnete Rolle zukam. Darüber hinaus nahm er an, dass "es eine relative Freiheit des menschlichen Bewusstseins vom sprachlichen Bild der Welt gibt, wobei nur innerhalb seiner Grenzen" (Живіцька, 2010, с. 22).

E. Sepir und B. Wharf vertreten eine andere Theorie, dass "Sprache eine bedeutende Rolle im Erkenntnisprozess spielt und die Menschen die Welt anders sehen - durch das Prisma der Muttersprache". Diese Theorie stimmt mit ihrer oben erwähnten Hypothese der sprachlichen Relativität überein, wonach "die Sprache vollständig mit der direkten Erfahrung des Menschen verflochten ist" (Живіцька, 2010, с. 22). Es ist zu beachten, dass laut O. Khoroshun "Sprache nicht nur ein Spiegelbild der Welt ist und daher nicht nur das Wahrgenommene erfasst, sondern auch das vom Menschen empfangene" (Хорошун, 2011, с. 241).

Laut B. Wharf "können wir die Welt anders sehen und wahrnehmen, aber es ist die Sprache, die die Art und Weise bestimmt, wie wir die Umwelt sehen und wahrnehmen." (Живіцька, 2010, с. 23). Der Wissenschaftler versuchte, das sprachliche und wissenschaftliche Weltbild zu vergleichen, wobei er sich auf die Bedeutung des sprachlichen Weltbildes konzentrierte, was zu einer "Übertreibung der Bedeutung der Sprache für die Entwicklung der Wissenschaft" (Живіцька, 2010, с. 23). O. Potebnya entwickelte die Theorie von W. Humboldt und schlug seine eigene Sprachphilosophie vor, die sich auf die Rolle des Wortes konzentrierte und argumentierte, dass das Wort selbst ein Mittel zur Wahrnehmung des Denkens ist. Der moderne ukrainische Linguist V. Zhayvoronok stellte "das Konzept der Interpretation der sprachphilosophischen Kategorie "das sprachliche Weltbild" (Живіцька, 2010, с. 23–24). Dieser Wissenschaftler glaubt, dass „das Universum das Objekt des Wissens ist, also wenn ein Mensch es begreift, versteht er auch sich selbst“ (Живіцька, 2010, с. 23–24). Eines der wichtigsten Elemente dieses Wissens ist natürlich die Sprache. Linguisten unterscheiden traditionell zwischen konzeptionellen und sprachlichen Weltbildern. Das konzeptionelle Weltbild enthält Informationen, die in Konzepten dargestellt werden, "während das Sprachmodell auf Wissen basiert, das in semantischen Kategorien und semantischen Feldern, die aus Wörtern und Phrasen bestehen, verankert ist." (Хорошун, 2011, с. 241–246). Das konzeptionelle Weltbild spiegelt die Struktur der Wissensrepräsentation wider. Obwohl die Bedeutungen des konzeptionellen Weltbildes und des sprachlichen Weltbildes sehr unterschiedlich sind, sind die Unterschiede zwischen ihnen durchaus bedingt, da wir die Verbindung

zwischen diesen Weltbildern als zwischen Denken und Sprache verfolgen.

Laut O. Khoroshun „ist das konzeptionelle Weltbild die Grundlage des Weltbildes als Kern des Weltbildes, das die Merkmale einer spezifischen menschlichen Weltanschauung repräsentiert. Das konzeptionelle Weltbild enthält allgemeine Informationen über die Welt, es ist breiter und reichhaltiger als das sprachliche Weltbild. Die Informationen, die der sprachlichen Wahrnehmung der Realität in einem bestimmten sprachlichen Umfeld eigen sind und sich in der Sprachkultur der Menschen widerspiegeln, bleiben außerhalb des konzeptionellen Weltbildes. Das konzeptionelle Weltbild enthält Informationen in Konzepten, und das sprachliche Weltbild offenbart Wissen, das in der Bedeutung von Wörtern und Phrasen (Хорошун, 2011, с. 241–246) oder anderen Sprachformen verankert ist.

Laut O. Khryshchena „ist das konzeptuelle Weltbild nicht nur ein System von Konzepten über die Menge der Realitäten der Umwelt, sondern auch ein System von Bedeutungen, das in diesen Realitäten durch Worte – Konzepte – verkörpert wird. Das begriffliche Weltbild ist viel breiter als das sprachliche, weil unterschiedliche Denkweisen an seiner Entstehung beteiligt sind“ (Хришцена, 2012). In Maslovas Werk wird das konzeptionelle Weltbild erklärt als "die mentale Ebene oder die mentale (mentale) Organisation, auf der die Gesamtheit aller Konzepte, die dem menschlichen Geist gegeben sind, ihre ungeordnete Vereinigung konzentriert" (Маслова, 2012, с. 14).

Das sprachliche Weltbild ist „das Bild des Bewusstseins, die durch die Sprache reflektierte Realität, ein Modell integralen Wissens über das begriffliche System der durch die Sprache repräsentierten Ideen. Es ist üblich, das sprachliche Weltbild vom konzeptionellen oder kognitiven Modell der Welt zu unterscheiden, dass die Grundlage der sprachlichen Verkörperung ist, der verbalen Konzeptualisierung einer Menge menschlichen Wissens über die Welt“ (Хорошун, 2011, с. 241–246). O. Khryshchena definiert das sprachliche Weltbild, wonach es „ein System miteinander verbundener sprachlicher Einheiten ist, das den objektiven Zustand der Umwelt und der inneren Welt des Menschen widerspiegelt. Wenn das Begriffsbild der Welt in Form von Konzepten existiert, die die Konzeptosphäre bilden, dann existiert das sprachliche Bild

der Welt in Form von Bedeutungen sprachlicher Zeichen, die den gesamten semantischen Raum der Sprache bilden“ (Хрищенко, 2012). Z. Popova und J. Sternin interpretieren das sprachliche Weltbild als "eine Reihe von Realitätsvorstellungen, die in einer bestimmten Entwicklungsstufe des Volkes in Spracheinheiten aufgezeichnet sind, die Vorstellung der Realität, die sich in sprachlichen Zeichen und ihren Bedeutungen widerspiegelt, — linguistisch Teilung der Welt, sprachliche Ordnung von Objekten und Phänomenen, eingebettet in die systemischen Bedeutungen von Wörtern, Informationen über die Welt“ (Попова & Стернин, 2007, с. 38).

Nach O. Chrischena kann sich das konzeptuelle Weltbild mit dem sprachlichen Weltbild durch die Sprache überlagern. Die Forscherin weist auch darauf hin, dass die Grundlage dieser Weltbilder auf verschiedene Weise gebildet wird: das konzeptuelle Weltbild wird durch Konzepte und Ideen ausgedrückt und das sprachliche Weltbild - durch Spracheinheiten. Der grundlegende Unterschied zwischen ihnen ist „das Vorhandensein von nonverbalen Ausdrucksmitteln im begrifflichen Weltbild und sprachlichen Mitteln zur Schaffung von Gemeinsamkeiten und nationalen Merkmalen des sprachlichen Weltbildes“ (Хрищенко, 2012). Andererseits aber werden kognitive und sprachliche Weltbilder als "primär und sekundär, als mentales Phänomen und seine verbale Erscheinung, als Bewusstseinsinhalt und Zugangsweg des Forschers zu diesen Inhalten" miteinander verbunden (Попова & Стернин, 2007, с. 39).

1.2.3 Das Phraseologische Weltbild

Unter den verschiedenen Systemen der Sprachmittel (lexikalisch, grammatikalisch), die Bestandteile des sprachlichen Weltbildes sind, ist die Besonderheit des phraseologischen Weltbildes seine Fähigkeit, den Geist des Volkes, seine Mentalität auszudrücken, kulturelle und historische Erkenntniserfahrung in Form figurativer Umkehrungen. Daraus können wir schließen, dass das phraseologische Bild der Welt nicht nur rationale, sondern auch emotionale Informationen über die Realität enthält.

Der Kern des phraseologischen Weltbildes - phraseologische Einheiten, die Kulturträger sind, speichern Informationen über die Geschichte, Ethnographie, nationale Psychologie, nationales Verhalten eines Volkes. Jede Phraseologie ist ein Träger kultureller Informationen einer bestimmten Nation, die das historische, kulturelle und spirituelle Leben eines bestimmten Volkes widerspiegeln. Idiomatik ist nach der Definition von A.M. Babkin „das Heilige der Nationalsprache, wo ganz klar den Geist einer Nation widerspiegelt und die Einzigartigkeit der Nation manifestiert“ (Бабкин, 1970, с. 220).

V.N. Telia behauptet, dass „das Bildsystem, das der Phraseologie zugrunde liegt, die Weltanschauung widerspiegelt und mit der materiellen, sozialen und spirituellen Kultur einer bestimmten Sprachgemeinschaft verbunden ist“ (Телия, 1996).

Phraseologie ist ein Fragment des sprachlichen Weltbildes. „Phraseologische Einheiten sind immer auf das Subjekt gerichtet, dh sie entstehen nicht nur, um die Welt um uns herum zu beschreiben, sondern sie auch zu bewerten und ihre subjektive Einstellung zu dieser Welt um sie herum auszudrücken“ (Маслова, 2001). Auch V.A. Maslova definiert den Sinn und Zweck der Phraseologie recht prägnant und klar, denn er betrachtet sie als „die Seele jeder Nationalsprache, die auf ihre eigene und einzigartige Weise den Geist und die Identität der Nation ausdrückt“ (Маслова, 2001).

Das phraseologische Weltbild einer bestimmten Sprache ist ein Teil des allgemeinen nationalen sprachlichen Weltbildes. Unter dem phraseologischen Weltbild versteht man das phraseologische System einer bestimmten Sprache. Die Weltbilder, die mit Hilfe verschiedener Sprachen geschildert werden, können sich von einander unterscheiden. Diese Unterschiede erweisen sich vor allem in sprachlich spezifischen Wörtern und Phraseologismen, für die man in anderen Sprachen keine Äquivalente finden kann. Die Erforschung solcher Phraseologismen in ihrem Zusammenhang und in ihrer interkulturellen Perspektive gestattet uns das Weltbild einer bestimmten zeitlichen Epoche darzustellen. Die etymologische Forschung der Phraseologismen in kulturellhistorischer Hinsicht kann eine gute Vorstellung über die Entstehung des Weltbildes der deutschen Sprache geben, weil sie eine enge Verbindung von Synchronie und Diachronie, Geschichte und Gegenwart darstellen

(Мокиенко, 1996, с. 3)

Somit ist die Gesamtheit aller phraseologischen Einheiten einer bestimmten Sprache, die das Leben in all seinen Erscheinungsformen widerspiegeln, Linguisten und nennen das phraseologische Bild der Welt. Es ist wichtig zu betonen, dass in jeder spezifischen Sprache Phraseologie im Gegensatz zum Vokabular nur als individuell bezeichnet wird, die für den Menschen und seine Lebensfragmente der Welt relevant sind, und was für eine Nation relevant ist, kann für eine andere irrelevant sein.

Es ist zu beobachten, dass viele deutsche Sprichwörter und Redewendungen aus dem Altertum stammen. Sie entstanden in der Sprache als Beobachtung des damaligen Menschenlebens. Obwohl Entsprechungen dieser Phraseologismen oft auch in anderen Sprachen vorkommen, ist ihre bildliche Grundlage kulturspezifisch und spiegelt das Weltbild der germanischen Völker wider. Phraseologische Einheiten werden metaphorisch gebildet, sie sind notwendigerweise an der Bildung des sprachlichen Weltbildes beteiligt und bilden somit im wesentlichen die Grundlagen nationaler Kulturen.

Schließlich ist das phraseologische Weltbild ein universelles, allen Sprachen inhärentes figuratives System von Spracheinheiten, das die Merkmale des nationalen Weltbildes vermittelt. Es sollte jedoch daran erinnert werden, dass das phraseologische Bild der Welt für jede Sprache spezifisch ist und einen fragmentarischen Charakter hat, da nicht jedes Phänomen der Welt in Form einer phraseologischen Bedeutung oder einer phraseologischen Einheit in der Sprache wiedergespiegelt wird. Phraseologisches Bild der Welt fungiert als eine Sammlung von Wissen über die Welt und kann eine vollständige Beschreibung einer Nation oder eines Volkes liefern.

Nach der Untersuchung der Zusammenhänge zwischen den axiologischen, sprachlichen und phraseologischen Weltbildern können wir feststellen, dass ein Weltbild dem anderen folgt und existiert innerhalb des vorherigen Weltbildes. Dies lässt sich im folgenden Paradigma erforschen (s. Abb. 1.4).

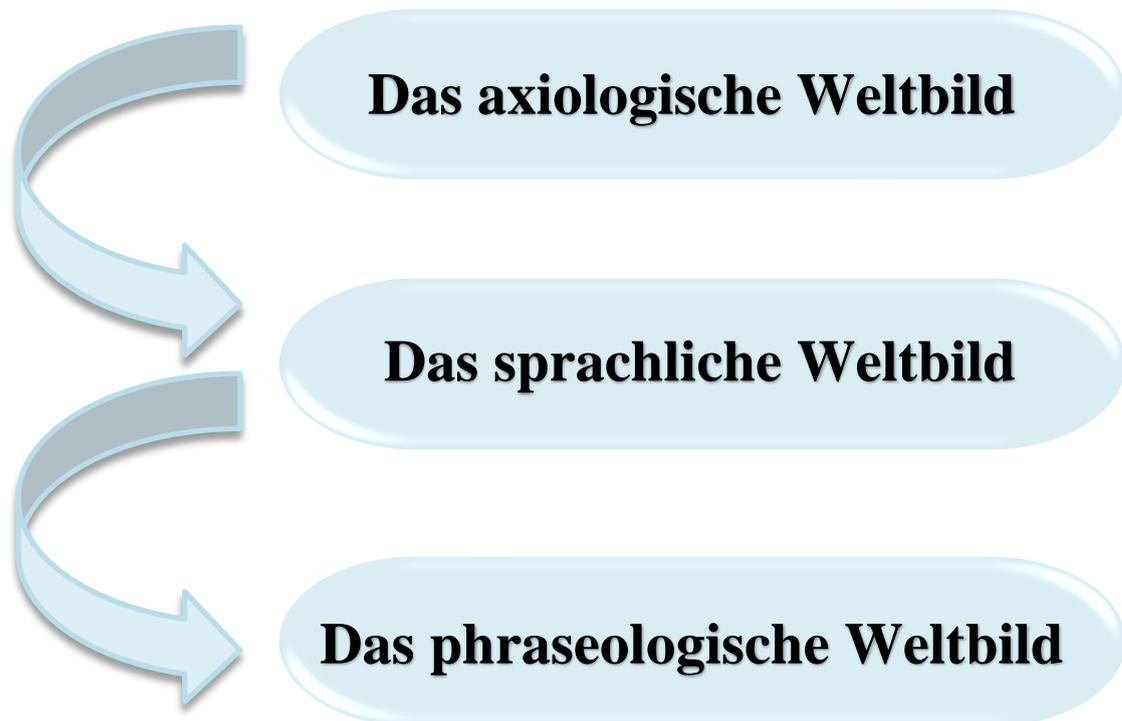


Abb. 1.4. Die Zusammenhang zwischen den axiologischen, sprachlichen und phraseologischen Weltbildern

1.3 Phraseologie und Religion

1.3.1 Phraseologie und Kulturspezifik

Bei der Kontrastierung der phraseologischen Systeme zweier Sprachen sind nicht nur verschiedene strukturelle, morphosyntaktische, semantische und pragmatische Aspekte zuberücksichtigen, zusätzlich „treten beim Vergleich oft auch kulturelle und national- bzw. landesspezifische Unterschiede auf, zumal die Phraseologismen – neben ihrer kommunikativen Funktion – auch über eine kumulative Funktion verfügen. Diese äußert sich in der Widerspiegelung und Fixierung der Erfahrungen und Ergebnisse der sozialen Praxis in langue und parole“ (Földes, 1996, S. 86). Földes macht auch darauf aufmerksam, dass Phraseologismen aus freien syntaktischen Wortverbindungen entstehen, und der Grund für die Festigung von Phraseologismen darin liegt, dass diese Wortverbindungen „den kollektiven und (im

allgemeinen) den charakteristischen, wichtigen soziolinguale (aber auch psycholinguale) Erfahrungsschatz der Menschen treffend sowie aussagekräftig erfasst und überliefert haben“. Phraseologismen sind also kulturell konnotiert, d.h. beim Vergleich zweier verschiedener phraseologischer Systeme muss man auch die dazugehörigen kulturellen Systeme vergleichen. In den Phraseologismen werden die unterschiedlichsten kulturellen Aspekte, wie Sitten, Traditionen und Bräuche, aber auch historisches Wissen, gesellschaftliche, religiöse und politische Phänomene und Werte einer Kultur sprachlich wiedergespiegelt. Je weiter die verglichenen Kulturen voneinander entfernt sind, desto größer sind die Unterschiede. Das heißt, dass in den verschiedenen Sprachen (besonders durch weitgehende gemeinsame Geschichte und Kultur) viele Phraseologismen zu finden sind, deren Bedeutungen gleich oder fast ähnlich sind. In der kasachischen Sprache spielen z.B. die Phraseologismen eine große Rolle, die mit dem Bereich der Viehzucht und des Nomadentums verbunden sind. Als Beispiel kann hier ein Phraseologismus aus dem Kasachischen- „alle vier Vieharten besitzen“ angeführt werden. Diese phraseologische Verbindung kann man ins Deutsche wörtlich übersetzen und bedeutet so viel wie, dass jemand wohlhabend oder reich ist. Dieser Phraseologismus geht darauf zurück, dass diejenigen Mitglieder des Nomadenvolkes, die alle vier heiligen Tierarten besaßen (Kamel, Pferd, Schaf und Kuh), als reich angesehen wurden. Die Phraseologismen aus dem Arabischen, die um Begriffe wie „Kamel“, „Sand“ oder „Datteln“ gebildet sind, sind vergleichbar (Földes, 1996, S. 86). Im europäischen Raum wird im Gegensatz dazu Reichtum vor allem mit Begriffen wie „Gold“, „Geld“, „Schlösser“ oder „Landbesitz“ verbunden. Solche kulturspezifischen Phraseologismen werden von Eismann als „sprachlicher Ausdruck von Gegenständen, Verhaltensweisen, Einstellungen usw. [beschrieben], die in der jeweils anderen Kultur keine Entsprechung haben“ (Eismann, 1995, S. 96).

Diese kulturspezifischen semantischen Merkmale von Phraseologismen sind bei ihrer Kontrastierung auf jeden Fall sehr wichtig. Die Analyse gliedert sich dabei in drei Schritte: Der erste Schritt beinhaltet die Erfassung der Bedeutungen der einzelnen lexikalischen Elemente eines Phraseologismus, im Deutschen beispielsweise „rangehen wie Blücher“, in der Bedeutung 'mutig darauf losgehen' (Földes, 1996, S.

89). Oft hat die verwendete Lexik kein Äquivalent in der gegenübergestellten Sprache oder Kultur. Im zweiten Schritt lässt sich untersuchen, ob die wörtliche Bedeutung der gesamten phraseologischen Verbindung kulturspezifisch ist oder nicht. Drittens ist auch die phraseologische Gesamtbedeutung der Verbindung zu analysieren (Földes, 1996).

1.3.2 Das Christentum und seine Bedeutung in der deutschen Kultur

Das Christentum ist mit fast zwei Milliarden Mitgliedern die größte Religion der Erde. Die Christen leben überwiegend in Europa, den USA, Lateinamerika, Afrika und Asien (vgl. M./ U. Tworuschka, 2007, S. 8). Diese Religion existiert in einer Vielfalt von verschiedenen Arten und Organisationsformen. Die wichtigsten Gruppen innerhalb der christlichen Religion sind die Katholiken, die Protestanten, die Orthodoxen und die Freikirchen (vgl. Bowker, 1999, S. 203).

Das Christentum ist eine monotheistische und missionierende Religion, die von ihrer Einmaligkeit, Unanfechtbarkeit und absoluten Wahrheit überzeugt ist. Das zentrale Glaubensbekenntnis ist der Glaube an den einen Gott, der der Vater, der allmächtige Schöpfer der Welt und des Himmels ist. Die Gläubigen sehen Jesus Christus als Gottes Sohn an, dem menschliche Gestalt verliehen wurde, als seine Mutter Maria ihn gebar. Jesus Christus ist nach christlichem Verständnis auf die Erde gesandt worden, um die Botschaft von Gottes Himmelreich zu verkündigen. Da um die Zeitenwende viele Menschen ein Gottesreich sehnsüchtig herbeigesehnt hatten, wurde seine Botschaft sehr schnell aufgenommen (vgl. M./U. Tworuschka, 2007, S. 12). Der Tod von Jesus Christus am Kreuz war und ist für die Anhänger dieser Religion grundlegend bedeutsam, er war das blutige Opfer des Christentums. Durch seinen Tod befreite Jesus, wie die Christen meinen, alle Menschen von ihren Sünden. Daher gilt als Beginn des christlichen Glaubens die Auferstehung Christi am dritten Tag nach seiner Kreuzigung, wodurch Gott die Botschaft seines Sohnes Jesus von Nazareth bestätigt haben soll. Seit dieser Auferstehung hoffen die Menschen auf ein

ewiges Leben, das über die Grenzen der irdischen Existenz hinaus besteht (M./ U. Tworuschka, 2007, S. 15).

Die Wurzeln der christlichen Religion liegen ca. in den Jahren 7 bis 4 vor Christus, als Jesus von Nazareth in Bethlehem geboren wurde. Um das Jahr 27 oder 28 n. Christus wurde Jesus vermutlich von Johannes dem Täufer getauft. Von nun an predigte er Gottes Wort und Nächstenliebe, er wirkte ebenfalls Wunder. Er scharte immer mehr und mehr Menschen um sich, was den römischen Besatzern überhaupt nicht gefiel. Um das Jahr 30. n. Christus wurde er durch die römische Besatzungsmacht des Landes gekreuzigt. Drei Tage nach seinem Tod soll er von den Toten auferstanden sein. In den folgenden Jahrzehnten bereitete sich das Christentum durch die Missionstätigkeit der Jünger Jesu im römischen Weltreich immer weiter aus. Schließlich wurde es um das Jahr 391 n. Chr. von Kaiser Theodosius dem Großen als Staatsreligion anerkannt (vgl. ebd. 12-16).

Das Christentum ging aus der jüdischen Religion des Alten Testaments hervor und sieht sich als Erfüllung der dort gegebenen Weissagungen und zugleich als Überwindung der an das Volk Israel gebundenen Gesetzlichkeit. Der christliche Glaube basiert nicht so sehr auf historischen Tatsachen als auf den Offenbarungen, die von Jesus verbreitet wurden. Diese göttlichen Offenbarungen wurden im Neuen Testament gesammelt. Altes und Neues Testament bilden zusammen die Bibel. Diese ist für alle christlichen Kirchen ein geistiges Fundament und eine bedeutsame Grundlage des Glaubens (M./ U. Tworuschka, 2007, S. 26).

Im Laufe der Geschichte erfuhr das Christentum viele Veränderungen, die durch die geistigen Strömungen und politischen Verhältnisse bedingt waren und so teilte es sich in zahlreiche Untergruppen auf. Das bedeutendste Ereignis geschah 1054, als es zu einer endgültigen Spaltung zwischen Westkirche (römische Kirche) und Ostkirche (orthodoxe Kirche) kam. Die Einheit der Glaubensgemeinschaft wurde für immer zerbrochen. Zu einer Abspaltung von der katholischen Kirche kam es durch die Reformation im 16. Jahrhundert: Es entstanden unter anderem eigenständige evangelische Kirchen und die anglikanische Kirche in England. Seit dem 18. Jahrhundert formierten sich besonders viele Freikirchen und Sondergemeinschaften

(Weber, 1992, S. 115).

Die christlichen Hauptrichtungen (Orthodoxe, Römisch-katholische und Protestantische Kirche) – wie auch andere christliche Gemeinschaften – fordern, dass der christliche Glaube mit einer moralischen Lebensführung verbunden wird. Dabei ist die Bandbreite dessen, was jeweils darunter zu fassen ist, auch innerhalb einer christlichen Religionsgemeinschaft bzw. Kirche häufig sehr groß. In der Theologie wird zwischen theoretischer Ethik und ihrer Umsetzung unterschieden. Es gibt gewisse Überschneidungen mit der biblischen Ethik, jedoch ist das Feld der christlichen Ethik weiter gefasst (Ulrich, 2001). Als christliche Tugenden gelten Glaube, Liebe und Hoffnung.

In der christlichen Ethik existieren vorrangig zwei theoretische Positionen: der christlich teleologische Ansatz und der deontologische, d. h. die Pflichtenlehre, wobei häufig beide mit unterschiedlicher Gewichtung miteinander verbunden werden. Die Teleologie erörtert die Frage nach dem Sinn und Zweck, z. B. nach dem „Guten“, „Wahren“ oder nach dem „Ende“, das Christen erstreben sollen (in einigen christlichen Konzepten ist dies die „Vereinigung mit Gott“), während die christliche Deontologie Moral als Pflicht begreift, Gesetze oder andere religiöse Verordnungen zu erfüllen, vor allem die aus dem alttestamentlich-jüdischen Glauben übernommenen Zehn Gebote. Besonders bekannter Teil der christlichen Ethik ist die Aufforderung (Jesu), nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde zu lieben.

Das Bild der Religionen in Deutschland ist derzeit (Ende 2020) geprägt von knapp 27 % Katholiken und zirka 25 % Protestanten (letztere ganz überwiegend in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) organisiert). Die römisch-katholische Kirche hatte Ende 2020 rund 22,2 Millionen Mitglieder (26,7 % der Gesamtbevölkerung), die evangelischen Kirchen der EKD hatten rund 20,2 Millionen Mitglieder (24,3 %). Damit gehören insgesamt rund 51 Prozent der Deutschen einer der beiden großen Kirchen in Deutschland an. Zählt man Orthodoxe (letzte Angabe: rund 1,5 Millionen) und Mitglieder anderer christlicher Gemeinschaften (rund 900.000) dazu, liegt der Anteil der Christen 2020 bei 54 Prozent, 2019 betrug er 55 Prozent (Deutsche Bischofskonferenz, 2021; Rudnicka, 2021).

Auf dem folgenden Abbild (s. Abb. 1.1) kann man die Anzahl der Christen in Deutschland nach Kirchenzugehörigkeit beobachten. Die Daten stammen aus dem Jahr 2020.

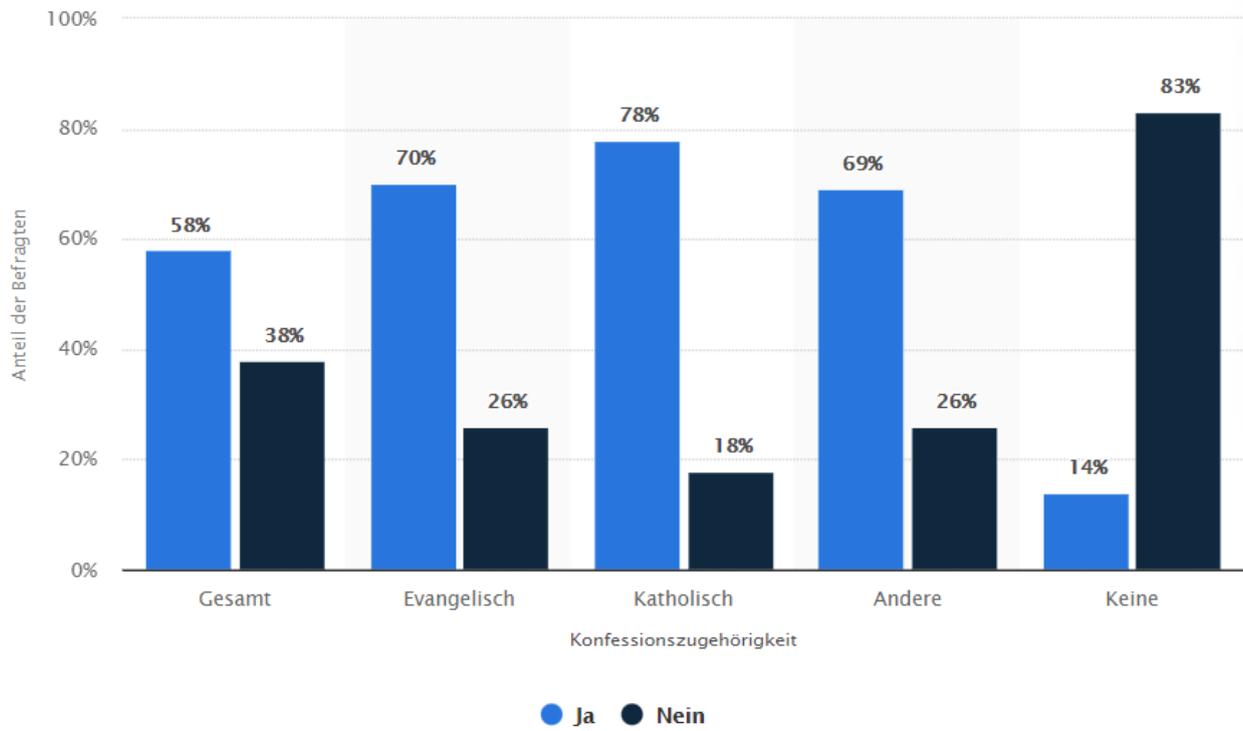


Abb. 1.1. Christen in Deutschland nach Kirchenzugehörigkeit 2020

Die katholische Kirche in Österreich hatte Ende 2020 rund 4,9 Millionen Mitglieder. Damit waren die Katholiken die größte Religionsgemeinschaft, gefolgt von den orthodoxen Christen (775.000, Stand 2018) und den Muslimen (700.000, Stand 2016). Konfessionsübergreifend glauben laut einer Umfrage von 2018 rund drei Viertel (73 %) der Österreicher an einen Gott. Gemäß der gleichen Erhebung bezeichnen sich 63 % als religiös, 29 % als nicht-religiös und 4 Prozent als überzeugte Atheisten. Nur noch für 16 % ist Religion ein zentraler Lebensbereich; dieser Wert nimmt stetig ab. Dies spiegelt sich dann auch in einer geringeren Ausübung des Glaubens wider, etwa bei der Häufigkeit des Betens (Mohr, 2021).

Auf dem folgenden Abbild (s. Abb. 1.2) kann man die Anzahl der Christen in Österreich nach Kirchenzugehörigkeit beobachten. Die Daten stammen aus dem Jahr 2020.

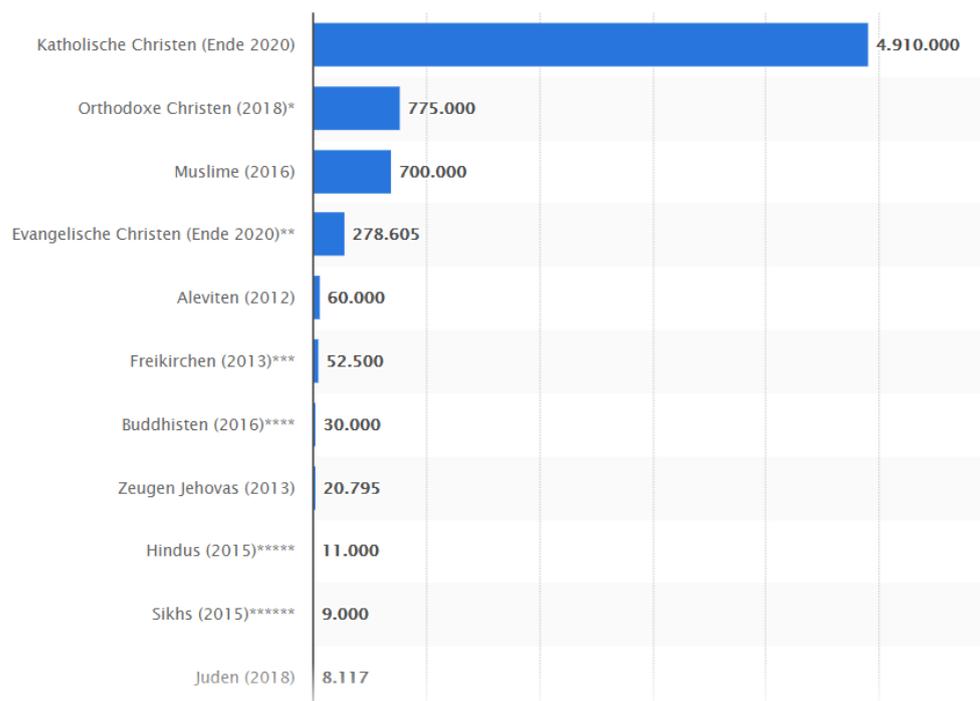


Abb. 1.2. Religionszugehörigkeit in Österreich 2020

Konfessionsübergreifend glauben laut einer Umfrage von 2019 40,1 Prozent der Schweizer an Gott. Darüber hinaus glauben 15,1 Prozent der Schweizer zwar nicht an Gott, jedoch an die Existenz einer höheren Macht. Insgesamt würden sich 38,6 Prozent der Schweizer als eine religiöse Person bezeichnen. Der Anteil liegt besonders hoch bei Mitgliedern evangelikaler Gemeinden (82,7 Prozent).

Amtliche Zahlen zur Religionszugehörigkeit in der Schweiz werden im Rahmen der Strukturerhebung ermittelt, die über repräsentative Befragungen einer Bevölkerungstichprobe die Volkszählungen ergänzt. Nach den letzten Hochrechnungen für das Jahr 2019 ist die römisch-katholische Kirche mit rund 2,45 Millionen Gläubigen und einem Bevölkerungsanteil von 34,4 Prozent die bedeutendste Glaubensgemeinschaft in der Schweiz, gefolgt von den Evangelisch-Reformierten mit circa 1,61 Millionen und 22,5 Prozent der Bevölkerung. Mit einer Anzahl von rund 392.000 Mitgliedern machen Muslime 5,5 Prozent der Bevölkerung aus. Die jüdischen Glaubensgemeinschaften kommen auf gut 17.000 Anhänger und 0,2 Prozent Bevölkerungsanteil; alle übrigen Religionen wurden nicht einzeln erfasst. Als

Konfessionslose bezeichneten sich circa 2,1 Millionen Personen; dies entsprach 29,5 Prozent der Bevölkerung. Dabei bestehen für alle Religionen deutliche Unterschiede zwischen den Kantonen.

Römisch-katholische Kirche: Die absolute Zahl der römisch-katholischen Christen in der Schweiz ist seit 2014 leicht rückläufig. Die Anzahl der Austritte aus der römisch-katholischen Kirche lag im Jahr 2019 bei knapp 32.000. Aus diesem Grund, aber auch durch das stärkere Einwohnerwachstums, hat ihr Bevölkerungsanteil in den letzten Jahren abgenommen; von 38,6 Prozent in 2010 auf 34,4 Prozent in 2019. 1970 waren sogar noch 46,7 Prozent der Schweizer katholisch gewesen. Im Hinblick auf die Kantone war ihr Anteil mit 74,8 Prozent in Uri am höchsten und mit 14,9 Prozent in Bern am niedrigsten.

Evangelisch-reformierte Kirche: Bei der evangelisch-reformierten Kirche ist die Anhängerzahl deutlich stärker zurückgegangen: Sie verlor allein seit 2010 rund 217.000 Gläubige und kam 2019 noch auf 1,61 Millionen. Der Bevölkerungsanteil sank in diesem Zeitraum von 28 auf 22,5 Prozent; 1970 hatte er noch 48,8 Prozent betragen. Den höchsten Zuspruch haben die Reformierten im Kanton Bern mit 47,5 Prozent, am geringsten ist ihr Anteil im Tessin mit 3,9 Prozent. Die Abnahme hat zum einen demografische Gründe (mehr Sterbefälle als Taufen), verweist jedoch auch auf eine bewusste Abwendung von der Kirche: So traten allein im Jahr 2019 rund 26.000 Personen aus der evangelisch-reformierten Kirche aus (Statista Research Department, 2021).

Auf dem folgenden Abbild (s. Abb. 1.3) kann man die Anzahl der Christen in der Schweiz nach Kirchenzugehörigkeit beobachten. Die Daten stammen aus dem Jahr 2019.

Merkmal	Anzahl der Personen	Anteil an der ständigen Wohnbevölkerung (in %)
Römisch-katholisch	2.454.451	34,4
Evangelisch-reformiert	1.607.957	22,5
Andere christliche Glaubensgemeinschaften*	404.967	5,7
Islamische Glaubensgemeinschaften	391.703	5,5
Jüdische Glaubensgemeinschaften	17.307	0,2
Andere Religionsgemeinschaften	93.831	1,3
Konfessionslos	2.101.914	29,5
Religion/Konfession unbekannt	60.403	0,8

Es werden die Daten 1 bis 8 angezeigt von insgesamt 8

Abb. 1.3. Statistiken zur Religion in der Schweiz

1.3.3 Phraseologismen mit religiösen Sprachelementen

Da sich die vorliegende Arbeit auch mit Phraseologismen, die religiöse Sprachelemente beinhalten, befasst, soll an dieser Stelle noch kurz auf eben solche Phraseologismen, vor allem in semantischer Hinsicht, eingegangen werden. Zum Thema von Phraseologismen mit religiösen Sprachelementen sind innerhalb der Fachliteratur viele Arbeiten vorhanden. Es ist zu erwähnen, Bierichs Beitrag aus dem Jahre 2005 und das Wörterbuch „Толковый словарь библейских выражений и слов“ aus dem Jahre 2010 von Mokienko sind für die vorliegende von großer Bedeutung. Bierich hat im Buch „Russische Phraseologie des 18. Jahrhunderts. Entstehung, Semantik, Entwicklung“ unter den Sachbereichen der Phraseologie des 18. Jahrhunderts auch den Bereich des Religiösen und des Volksaberglaubens angeführt (Religiöses und Volksaberglauben werden zu einem Gebiet gezählt). Er stellt fest, dass den Phraseologismen, die in diesen Sachbereich fallen, „volkstümliche Vorstellungen über Jenseits, Gott, Teufel, Hölle u. ä. [...] zugrunde liegen“ (Bierich, 2005, S. 130).

Es sind also solche Vorstellungen, die der menschliche Verstand nicht immer

rational begreifen kann. Was die russische Phraseologie in diesem Bereich angeht, stehen nicht alle Phraseologismen mit religiösen Komponenten in Bezug auf den christlichen Glauben und die christliche Religion. Eine eindeutig christliche Symbolik stammt z.B. aus der Sphäre des „Göttlichen“ bzw. des „Guten“, wie z.B. Himmel – небо, Gott – Бог, Engel – ангел, Paradies – рай. Andererseits sind sehr viele phraseologische Elemente, die mit dem „Bösen“ in Verbindung stehen, wie z.B. Teufel – чорт, der heidnischen Mythologie oder dem Aberglauben des Slawischen entnommen (Bierich, 2005, S. 131).

Die phraseologischen Komponenten, die sich auf das Göttliche beziehen, weisen durchgehend eine positive Symbolik auf. Die negative Symbolik ist dagegen für die teuflische Sphäre sehr typisch. Das lässt sich vor allem an den Eigenschaften, die in den religiösen Phraseologismen den jeweiligen nominalen Basiselementen zugeschrieben werden, erkennen. Als gutes Beispiel kann man den Begriff Engel nennen. Der Engel wird im Allgemeinen als positiv, gut oder tugendhaft bezeichnet und mit Eigenschaften wie Sanftmut, Schönheit, Unschuld oder Reinheit in Verbindung gebracht (vgl. ebd.). Das Gegensatzpaar Gott und Teufel bildet bei den religiösen und volksglaubensbezogenen Phraseologismen die größte Gruppe von Komponenten, denen innerhalb der Phraseologismen auch bestimmte Funktionen zugeschrieben werden. So wird das Lexem Gott symbolisch für den Begriff des allmächtigen Herrschers über Leben und Tod und über menschliche Schicksale, aber auch mit dem Bild des strengen Richters oder des barmherzigen Gebers und Beschützers in Verbindung gebracht. Demgegenüber steht das Lexem Teufel, das ausnahmslos alle möglichen negativen Eigenschaften symbolisiert (Bierich, 2005, S. 131- 134).

Bei Mokienko findet man hingegen insgesamt 2000 Biblismen, d.h. Redewendungen, phraseologische Wortverbindungen und Vokabeln aus der biblischen Sprache, die auch in der alltäglichen Sprache, in der Mediensprache und in den modernen und klassischen literarischen Bereichen verwendet werden. Dieses Wörterbuch ist insofern einmalig, da es eine weit reichende Palette von Biblismen (von Vokabeln und phraseologischen Bildungen bis zu den Aphorismen, die ihre Wurzeln

in der Bibel haben) aufweist. Das Wörterbuch spiegelt jenen Paradigmenwandel wider, der seit dem Zusammenbruch des Kommunismus im Sprachgebrauch aufgetreten ist. Die Situation der russischen Sprache und damit auch das „Schicksal“ von Biblismen stehen in enger Verbindung mit der jeweiligen ideologischen und politischen Situation in Russland.

Das Interesse für Biblismen stieg besonders seit der Entstehung der Pressefreiheit Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre und seit dem Ende der Verfolgungen der christlich-orthodoxen Kirche, denen letztere während des kommunistischen Regimes ausgesetzt war. Trotz der politisch und ideologisch ungünstigen Lage, in der sich die russische Sprache während des Kommunismus befunden hatte, konnte die Tradition des Gebrauchs von Biblismen (wie sie beispielsweise für das 19. Jh. typisch war) überleben und wurde in der neuen gesellschaftlichen Situation wieder belebt.

In der Sowjetzeit haben viele Ausdrücke, die ursprünglich aus der Bibel und auch aus dem kirchlichen Bereich stammen, ihre ursprüngliche Semantik verloren und wurden im gewissen Sinne in ihrer Bedeutung verändert, z.B. betrifft das den Ausdruck „на злобу дня“ (Tagesgespräch) – das war eine beliebte Bezeichnung einer Rubrik in der russisch-sowjetischen Presse, wo es um die Besprechung von aktuellen Problemen, beispielsweise in einem Arbeitskollektiv, ging. Die tiefgründige Semantik vieler Biblismen wird daher auch heutzutage nicht gänzlich in der Sprache verstanden, viele von diesen Wendungen sowie auch einzelne Vokabeln werden oberflächlich und oft falsch verwendet. Das Wörterbuch ist daher von großer Bedeutung, um diese Lücken im Verständnis und in der Verwendung von Biblismen auszugleichen. Die Biblismen sind also Redewendungen in Form von Sätzen, Wortverbindungen (Phraseologismen) sowie von einzelnen Vokabeln, deren direkter oder indirekter Ursprung in der Bibel liegt. Sie sind in unterschiedlichen Sprachen zu finden, deren Entstehung von der christlichen Religion und Kultur beeinflusst ist.

1.3.4 Sprache und Religion

Wichtiger aber ist der Einfluß, der von der Sprache der Religion auf die allgemeine Hochsprache und auf Sondersprachen ausgeht. Er ist verschiedener Art. Am äußerlichsten ist die Einwirkung quantitativen Charakters, die in der Erweiterung des Gesamtwortschatzes beruht: sie ist, wie wir gesehen haben, bis ins 18. Jahrhundert hinein sehr bedeutend, ja, das uns überlieferte frühmittelalterliche Deutsch trägt in seiner hochsprachlichen Form durchaus geistliches Gepräge (Moser, 1964, S. 52).

Dazu kommt eine bedeutende Einwirkung auf die profane Sprache; sie ist allerdings seit der Aufklärung sehr zurückgetreten. Nicht nur dass, wie schon gesagt wurde, seit der Aufklärung der Offenbarungscharakter des Christentums für viele zweifelhaft geworden und dass weithin eine rationale Sprache an die Stelle einer symbolhaften getreten ist - es kommt noch dazu, dass Predigt, Gebet, Kirchenlied, Katechismus und Bibel seitdem viel von ihrer heute kaum mehr voll zu ermessenden früheren Bedeutung eingebüßt haben (man mache sich nur klar, wieviel religiöses Gut früher selbstverständlicher Gedächtnisbesitz gewesen ist) (Moser, 1964, S. 52).

Der profane Wortschatz wurde durch die sprachliche Fassung religiöser Tatbestände jahrhundertlang stark bereichert, mag man an die frühmittelalterlichen geistlichen Übersetzungen und Dichtungen, an die spätmittelalterlichen Bibelübertragungen, an die deutschen mystischen Schriften oder an die Werke Luthers und Zinzendorfs denken. Vor allem aber haben die anderen Bezirke der Sprache vom Religiösen her entscheidende innere Umformungen erfahren; die seelische Vertiefung und Verinnerlichung der Sprache durch das Religiöse wirkt auch auf ihre profanen Bereiche. Im Zusammenhang mit Otfrids Wortschatz wurde oben darauf aufmerksam gemacht, wie sehr schon im frühen Mittelalter Wörter wie *Leid*, *Schmerz*, *Jammer* vom religiösen Wortschatz her inhaltlich mitgeprägt wurden (Moser, 1964, S. 52).

Die Sprache der religiösen Dichtung des 12. Jahrhunderts und noch mehr die der Mystik steigert die Fähigkeit des Deutschen, Seelisches auszudrücken, außerordentlich, und ebenso erschöpfen sich die nachhaltigen Wirkungen, die etwa von der Sprache Luthers und des Pietismus auf die der weltlichen Bereiche ausgehen,

keineswegs in einer quantitativen Ausweitung des Wortschatzes. Eine Wirkung eigener Art, die von der Sprache der Religion auf den sprachlichen Bereich ausgeht, muß uns noch beschäftigen. Ständig werden Umfang und Bereich von Wortinhalten verändert, und diejenigen religiöser Art sind trotz ihrer Tendenz zur Beharrung und Isolierung davon nicht ausgenommen. Haben wir oben die Übernahme profaner Ausdrücke in den religiösen Bereich betrachtet, also Erscheinungen sprachlicher Sakralisierung, so handelt es sich hier um den umgekehrten Vorgang, der systematisch noch wenig untersucht ist. Bei den hier stattfindenden Prozessen der Säkularisierung, die wir hier als gänzliche oder teilweise Überführung von Wörtern religiösen Inhalts in profane Bezirke verstehen wollen, ist die Sprache der Religion nicht nur ein Bewirkendes, sondern zugleich auch Objekt (Moser, 1964, S. 53).

So wie wir es umgekehrt bei der Überführung profaner Ausdrücke in den religiösen Bereich festgestellt haben, bleibt die religiöse Bedeutung als Haupt- oder später als Nebeninhalt zunächst oder dauernd erhalten, während in anderen Fällen die neue profane Bedeutung zum Haupt- oder einzigen Inhalt werden kann. Dabei muss gerade hier versucht werden, stärker als seither, zwischen allgemeinem und gelegentlichem, usuellem und okkasionellem Gebrauch zu unterscheiden. Nicht immer ist es möglich, eine Säkularisation des Sprachguts und eine solche der inneren Einstellung (des Verstandes wie des Gefühls) auseinanderzuhalten. Die letztere findet sich in vollem Maße erst seit der Aufklärung; hier ist ein Einschnitt, und es handelt sich vorher nur um Vorformen einer Säkularisation im inneren Sinne. Die Sprache der Religion erfährt durch Vorgänge dieser Art teils eine quantitative Verarmung, teils eine qualitative insofern, als ihre Inhalte durch die Sprache nicht mehr eindeutig bezeichnet und die religiösen Begriffe und Vorstellungen durch sie nicht mehr rein hervorgerufen werden (Moser, 1964, S. 53).

Besonders seit dem 18. Jahrhundert, gewiß im Zusammenhang mit der veränderten Stellung des Christentums, mehrt sich nun der profane Gebrauch religiöser Ausdrücke in auffallender Weise. Diese beziehen sich dabei zunächst auf tiefere, menschliche, dem religiösen nahestehende Bereiche, häufig tritt aber dabei ihr ursprünglicher religiöser Inhalt zurück oder geht verloren, d. h. es tritt oft eine

immanente nicht nur neben, sondern an die Stelle der transzendenten Bedeutung, und die Wörter bekommen vielfach den Charakter eines immanenten Ersatzes für das Transzendente (Moser, 1964, S. 5).

Schlussfolgerungen zu Kapitel I

Wenn wir dieses Material analysieren, können wir daher den Schluss ziehen, dass Werte einer der wichtigsten Faktoren für die Entwicklung der Gesellschaft sind. Das sprachliche Weltbild spiegelt die Konzepte wider, die mit den Idealen der Gesellschaft verbunden sind. Der Hauptteil der Werte wird bereits in jungen Jahren durch den Erfahrungstransfer von der älteren Generation auf die jüngere erlernt.

Das Wertproblem erlaubt es uns also, die einzigartige Natur des Menschen, seine außergewöhnliche Stellung in der Welt zu verstehen. Was sind die Werte, so sind es auch die Gesellschaft und das Individuum. Werte beeinflussen die Realität aktiv, ohne in die Naturgesetze des Seins einzugreifen, es ist nicht verwunderlich, dass der Problematik der Werte in der Literatur ausreichend Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die axiologische Theorie spielt immer eine gewisse Rolle im Kampf zwischen den Kräften des Fortschritts und der Reaktion, zwischen den Werten eines neuen Lebens und Werten, die in die Vergangenheit zurücktreten. Denn wer selbst recherchiert, gibt Schätzungen ab. Er beurteilt die Gegenwart und malt die Zukunft, wie er sie sehen möchte oder zu sehen hofft.

Es wird deutlich, dass das Weltbild eines jeden Einzelnen wie auch das Weltbild der ganzen Gemeinschaft in engem Zusammenhang mit der Sprache steht. Die Sprache ist die wichtigste Form der Bildung und Existenz menschlichen Wissens über die Welt. Die objektive Welt im Aktivitätsprozess widerspiegelnd, fixiert eine Person die Ergebnisse der Erkenntnis in der Sprache.

Trotz zahlreicher Werke, die sich dem Weltbild widmen, ist dieses Problem in der Linguistik noch immer nicht vollständig geklärt. Es gibt keine klar entwickelten Methoden zur Beschreibung des linguistischen Weltbildes. Eine klare Grenze zwischen

sprachlichen, konzeptuellen und anderen Weltbildern ist noch nicht gezogen. Dennoch kann die Bedeutung der Entwicklung dieses Problems in der Linguistik und anderen Wissenschaften kaum überschätzt werden.

Wenn wir über untersuchende Weltbilder sprechen, ist es zu behaupten, dass sie im folgenden Paradigma sich untersuchen lassen: das axiologische Weltbild, das sprachliche Weltbild, das phraseologische Weltbild, wo das axiologische Weltbild das verbreitete ist. Es müssen erstmal die Werte im axiologischen Weltbild sein, damit sie weiter in der Sprache entstehen können und erst dann in der Phraseologie, als Zeichen der sekundären Nominierung von Handlungen und Phänomenen.

Christliche Werte bilden die Grundlage für das axiologische Bild der Deutschen, denn das Christentum ist für den deutschsprachigen Raum von großer Bedeutung. Wenn man die Statistiken näher betrachtet, kann man feststellen, dass der überwiegende Anteil der religiösen Menschen in deutschsprachigen Raum (in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz) sich als Katholiker oder als Mitglieder der evangelischen (lutherischen) Kirche bekennen. Das Christentum hat eine reiche Geschichte und hat seine Werte fest eingepreßt, die sich wiederum in der Sprache widerspiegeln. Das Zentrum der Darstellung christlicher Werte in der Sprache ist die Phraseologie, durch die die nationale Besonderheit der Sprache und die Mentalität der sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft hervortritt. Die spezifischen Lebensumstände des Volkes schaffen eigene Ausdrücke, Sprüche, Sprichwörter, die nur für eine Sprache charakteristisch sind und zusammen mit anderen normativen Faktoren den Geist dieser Sprache und ihre nationale Identität bestimmen.

Somit kodiert die Phraseologie Informationen über eine Art sprachliches Weltbild, das bei der Betrachtung der nationalen und kulturellen Besonderheiten der Semantik von Idiomen entsteht.

Die überwiegende Mehrheit der phraseologischen Einheiten haben aufgrund der Besonderheiten der historischen Entwicklung des Volkes und seiner Sprache einen ausgeprägten nationalen Charakter. Gleichzeitig haben Phraseologismen die Fähigkeit, mehrsprachige Informationen zu sammeln. Sie fangen die kollektive Erfahrung der

Ethnos ein und gehören zu jenen sprachlichen Faktoren, die die Besonderheiten des nationalen Weltbildes offenbaren.

Die Teleologie erörtert die Frage nach dem Sinn und Zweck, z. B. nach dem „Guten“, „Wahren“ oder nach dem „Ende“, das Christen erstreben sollen (in einigen christlichen Konzepten ist dies die „Vereinigung mit Gott“), während die christliche Deontologie Moral als Pflicht begreift, Gesetze oder andere religiöse Verordnungen zu erfüllen, vor allem die aus dem alttestamentlich-jüdischen Glauben übernommenen Zehn Gebote. Besonders bekannter Teil der christlichen Ethik ist die Aufforderung (Jesu), nicht nur seine Freunde, sondern auch seine Feinde zu lieben.

KAPITEL II. WIDERSPIEGELUNG CHRISTLICHER WERTE IN PHRASENBEZOGENEN EINHEITEN DER DEUTSCHEN SPRACHE

2.1 Die drei Göttlichen Tugenden und ihre Repräsentation in der deutschen Sprache

2.1.1 Tugend als Begriff

Das Wort Tugend (von mittelhochdeutsch *tugent* ‚Kraft, Macht, [gute] Eigenschaft, Fertigkeit, Vorzüglichkeit‘; lateinisch *virtus*, altgriechisch ἀρετή *aretḗ*) ist abgeleitet von *taugen*; die ursprüngliche Grundbedeutung ist die Tauglichkeit (Tüchtigkeit, Vorzüglichkeit) einer Person. Allgemein versteht man unter Tugend eine hervorragende Eigenschaft oder vorbildliche Haltung. Im weitesten Sinne kann jede Fähigkeit zu einem Handeln, das als wertvoll betrachtet wird, als Tugend bezeichnet werden. In der Ethik bezeichnet der Begriff eine als wichtig und erstrebenswert geltende Charaktereigenschaft, die eine Person befähigt, das sittlich Gute zu verwirklichen. Damit verbindet sich gewöhnlich die Auffassung, dass dieser Eigenschaft und der Person, die über sie verfügt, Lob und Bewunderung gebühren.

Tugend ist als Verbalabstraktum von *taugen* abgeleitet, einem Verb, dessen Grundbedeutung ‚geeignet, brauchbar sein, nützen‘ ist. Im Althochdeutschen ist um 1000 *tugund* (‚Tüchtigkeit‘, ‚Kraft‘, ‚Brauchbarkeit‘) bezeugt. Im Mittelhochdeutschen hat *tugent*, *tugende* zusätzlich die Bedeutungen ‚männliche Tüchtigkeit, Heldentat‘. Unter dem Einfluss theologischer und philosophischer Literatur, die aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt wurde, trat im Mittelalter ein Bedeutungswandel ein: Der Begriff erhielt eine spezifisch moralische Bedeutung und bezeichnete eine sittliche Vollkommenheit im christlichen Sinn als Gegensatz zu Laster und Sünde. Diese Begriffsverwendung bürgerte sich seit der Übersetzungstätigkeit Notkers des Deutschen (10./11. Jahrhundert) ein.

Speziell mit Bezug auf Frauen wurde Tugend auch als Synonym von Keuschheit verwendet, etwa in Wendungen wie, „Sie bewahrte ihre Tugend“. Die mit dem moraltheologisch geprägten Sprachgebrauch zusammenhängende Bedeutungsverengung und der damit oft verbundene Eindruck von Scheinheiligkeit und Pharisäertum hat in der Moderne zu einer Abwertung des Begriffs Tugend geführt. Die heutige Begriffsverwendung ist oft distanziert, auch spöttisch und ironisch („Ausbund von Tugend, Tugendbold“) (Pfeifer, 1993, S. 1473; Klappenbach u. a. 1976, S. 3811).

Der altgriechische Ausdruck ἀρετή wird oft – auch in wissenschaftlicher Fachliteratur – mit „Tugend“ übersetzt. Zugleich wird aber in der Fachliteratur auf die Problematik dieser Übersetzung hingewiesen. Im allgemeinen (nichtphilosophischen) Sprachgebrauch der Antike bezeichnet aretē die „Gutheit“, das heißt die Tüchtigkeit einer Person bei der Erfüllung ihrer besonderen Aufgaben oder die Tauglichkeit einer Sache (auch eines Tieres oder eines Körperteils) für den Zweck, dem sie dienen soll. Im Deutschen kann somit aretē, wenn es um die nichtphilosophische Bedeutung geht, mit „Tauglichkeit“, „Vorzüglichkeit“ oder „Vortrefflichkeit“ wiedergegeben werden. Die Übersetzung mit „Tugend“ ist in vielen Fällen missverständlich, denn oft ist keine Tugendhaftigkeit in einem moralischen Sinn gemeint (Stemmer, 1532).

In philosophischen Texten hat aretē gewöhnlich einen moralischen Sinn. Daher ist in einem solchen Kontext die Übersetzung mit „Tugend“ in der Regel nicht zu beanstanden. Allerdings ist eine Vermischung mit neuzeitlichen, christlich geprägten Tugendvorstellungen zu vermeiden.

Das lateinische Wort *virtus* leitet sich von *vir* („Mann“) ab und bezeichnet ursprünglich Mannhaftigkeit, die sich vor allem als (militärische) Tapferkeit äußert. Der Begriff diente aber auch als Übersetzung des griechischen aretē und erhielt dadurch insbesondere in philosophischen Texten und später im christlichen Sprachgebrauch den Sinn, den aretē in der griechischen Philosophie hatte (Tugend). In dieser Bedeutung war *virtus* (im Plural *virtutes*) eine Bezeichnung für unterschiedliche

Eigenschaften, die im Rahmen sozialer und ethischer Wertvorstellungen als wünschenswert galten.

Als die vier klassischen Grundtugenden (seit dem Mittelalter: Kardinaltugenden) gelten Klugheit oder Weisheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung. Platons Theorie der Grundtugenden wurde für die ganze tugendethische Theorie richtungsweisend. Für Aristoteles ist Tugend der Weg zur Glückseligkeit. Die Glückseligkeit wird hier aber nicht verstanden als subjektives Glücksgefühl, sondern als geglücktes Leben. Das Leben glückt dann, wenn der Mensch die Möglichkeiten verwirklicht, die in ihm angelegt sind (Entelechie).

2.1.2 Die drei Christliche Tugenden

Die christlichen Tugenden gehen auf die zehn Gebote des Alten Testaments und deren Auslegung durch Jesus Christus im Neuen Testament zurück, etwa in den Seligpreisungen der Bergpredigt. Dort lehrt Jesus auch über die Anwendung der Tugenden des Almosengebens, des Gebets und des Fastens (Mt 6,1–21 EU): Es kommt ihm nicht nur auf das Tun an sich an, sondern vor allem auf die Beweggründe dahinter.

Die drei göttlichen Tugenden, auch theologische Tugenden genannt, stehen im ersten Brief an die Korinther des Apostels Paulus (1 Kor 13,13 EU). Sie werden unter anderem in den Werken des Kirchenlehrers Thomas von Aquin kommentiert. Es sind: Glaube (lateinisch *fides*), Hoffnung (lateinisch *spes*) und Liebe (lateinisch *caritas*). In der Lehre der katholischen Kirche treten zu diesen drei theologischen Tugenden noch die vier Kardinaltugenden hinzu. Sie werden von den vier aus der antiken Philosophie übernommenen Kardinaltugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung ergänzt.

Durch die Reformation wurde die Tugend der Beharrlichkeit (lateinisch *perseverantia*) hinzugefügt, zu der nach Martin Luther die unerschütterliche Gewissheit gehört, gerechtfertigt zu sein (Weismayer, 1994).

Im Gegensatz zu den zehn Geboten sind diese drei Tugenden keine konkreten Handlungsvorschriften, sondern von Christen verlangte Einstellungen bzw. innere Haltungen.

Darstellung in der Ikonografie (s. Abb. 2.1):

- Glaube (fides): Symbolisiert durch das Kreuz oder einen Kelch mit Hostie;
- Liebe (caritas): Wird in der Ikonografie durch ein Herz dargestellt oder durch eine Frau mit Kindern;
- Hoffnung (spes): Wird durch einen Anker, einen Vogel oder einen Zweig symbolisiert.



Abb. 2.1. Darstellung der drei christlichen Tugenden in der Ikonografie

GLAUBE

1. **der Glaube kann Berge versetzen; Der Glaube versetzt Berge**

(wer an etwas glaubt, der kann viel erreichen)

Sprichwort; Stammt aus der Bibel: "Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts" Andere Bibelstellen sind Hiob 9,5 und Matth. 17,20. In Deutschland wurde die Redensart durch die Bibelübersetzung von Martin Luther geläufig. Wer durch seinen Glauben Berge versetzen kann, erreicht kraft seines starken Glaubens und seiner unerschütterlichen Hoffnung ungeheuer viel.

Die von Paulus gebrauchte Metapher im Hohen Lied der Liebe (1 Kor 13,1-13) will die vorrangige Bedeutung der Liebe gegenüber allen anderen Charismen herausstellen. Ähnlich wie Jakobus, der in Jak 2,14-17 den Wert des Glaubens ohne entsprechende Werke relativiert, betont auch Paulus, dass der Glaube nicht so wichtig ist wie die Liebe.

Für Jesus scheint der Glaube jedoch eine vorrangige Bedeutung gehabt zu haben, da er als eine Voraussetzung zur Ausübung magischer Kräfte und Wunderheilungen angesehen wird. In Mt 21,18-21 demonstriert Jesus die magische Kraft des Glaubens, indem er vor den Augen der Jünger einen Feigenbaum verdorren lässt. Je größer der Glaube, desto stärker sind die Heilkräfte.

2. Wer's glaubt, wird selig!

(Das ist unglaublich! Das glaube ich nicht)

Umgangssprachlich, salopp; Die Redewendung stellt eine Parodie auf einen Bibelvers dar: "Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden".

Die Redewendung stellt die seligmachende Wirkung des Glaubens radikal in Frage. Das Glauben in dieser Redewendung ist eigentlich nur ein leichtfertiges, naives Für-wahr-Halten von im Grunde genommen unwahrscheinlichen Dingen.

Für viele Menschen ist die Redewendung „Wer's glaubt, wird selig“ ein „ironischer Ausruf beim Hören einer unwahrscheinlichen Geschichte“, eine Parodie auf das Wort Jesu in Mk 16,16. Dies ist sicherlich häufig zutreffend, besonders dann, wenn der Zusatz zitiert wird: „... und wer nicht glaubt, wird auch nicht verdammt“.

Auf diese Weise wird das Bibelwort in der Alltagssprache fast genau ins Gegenteil des ursprünglich Gemeinten verkehrt. Anstatt den Glauben als hohes Gut zu betrachten und den Gläubigen glücklich zu preisen, wird der Gläubige als naiver Mensch angesehen und belächelt, weil dieser die unwahrscheinlichsten Dinge für wahr hält.

HOFFNUNG

1. ein hoffnungsloser Fall

(etwas / jemand, bei dem keine Hoffnung auf Besserung besteht)

2. Licht am Horizont sehen

(Anzeichen für Besserung sehen; Hoffnung schöpfen)

Die Redensart ist etwa in den 1970er Jahren aufgekommen. Ein Licht am Horizont bedeutet neue Hoffnung: Es gibt Anzeichen für Änderung oder Verbesserung einer scheinbar ausweglosen Situation. Wenn eine hoffnungslose Situation sich beginnt zum Guten zu wenden, sieht man ein Licht am Horizont. Licht am Horizont sieht man z. B. am Meer kurz vor Sonnenaufgang. Dann beginnt ein neuer Tag voller Hoffnung.

3. den Mut nicht verlieren

(die Hoffnung nicht aufgeben)

4. kein Land mehr sehen

(überlastet sein; keine Hoffnung mehr haben)

5. auf gut Glück

(ohne Gewissheit eines Erfolges; in der Hoffnung auf ein Gelingen)

Umgangssprachlich; Die Wendung bezieht sich laut Grimms Deutschem Wörterbuch auf die "Hoffnung auf ein günstiges Geschick, aufs Geratewohl, wobei der Nachdruck bald mehr auf der günstigen Hoffnung, bald mehr auf der Unsicherheit, Zufälligkeit im Gegensatz zu sorgfältiger Vorbereitung, Kenntnis, Fähigkeit oder Vorsicht liegt...".

6. guter Hoffnung sein

(schwanger sein)

Veraltet; Hoffnung ist allgemein die Erwartung einer günstigeren Lage. Als Hüllformel für Schwangerschaft ist die Wendung seit dem 18. Jahrhundert gebräuchlich.

7. den Mut sinken lassen

(die Hoffnung aufgeben; keinen Ausweg sehen; keine Anzeichen für Besserung mehr sehen; mutlos/pessimistisch/deprimiert sein)

Das Verb "sinken" ist hier als eine Abnahme, ein Nachlassen zu deuten, wobei gleichzeitig im Rahmen der reich besetzten Oben-unten-Metaphorik eine nach unten gerichteter Bewegung stets negativ bewertet wird. Schon in der Bibel heißt es: "Ein fröhliches Herz macht ein fröhliches Angesicht; aber wenn das Herz bekümmert ist, so fällt auch der Mut".

Entsprechend der Metaphorik konnte der Mut "steigen", "fallen", "liegen", "wachsen" und eben auch "sinken", wobei nicht alle Wortverbindungen bis heute erhalten sind. Das "Sinken" des Mutes ist mindestens seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts schriftlich belegt.

8. die Hoffnung stirbt zuletzt

(egal, wie schlecht die Lage ist: Man bleibt bis zum Ende zuversichtlich, dass sie sich bessern wird)

Sprichwort; Dieses Sprichwort ist sehr jung und erst im 20. Jahrhundert entstanden. Ein gewisses Vorbild findet sich jedoch schon bei Cicero: Dum spiro spero (Solange ich atme, hoffe ich).

9. Licht im Dunkel / Dunkeln sehen

(Anzeichen für Besserung in schwieriger Lage sehen; in schlechten Zeiten optimistisch in die Zukunft sehen; Hoffnung haben)

10. ein frommer Wunsch

(ein Wunsch, der keine Aussicht auf Verwirklichung hat; ein gut gemeinter, aber unrealistischer Wunsch; vergebliche Hoffnung)

Der fromme Wunsch ist das Begehren, das der Gläubige im Gebet an seinen Gott richtet. "Pia desideria" (Fromme Wünsche) ist der Titel einer Schrift des Jesuiten Hermann Hugo (Antwerpen, 1627). Den gleichen Titel wählte der evangelische Theologe Philipp Jakob Spener (1635-1705) für seine Schrift, in der er eine Verinnerlichung des Glaubens forderte (1675). Sie wurde entscheidend für die Ausbreitung des Pietismus. Seit dem frühen 19. Jahrhundert mehrt sich der ironische Gebrauch der Redensart, der heute überwiegt.

11. der Wunsch war / ist der Vater des Gedankens

(ein Wunsch wurde / wird zur Tatsache erklärt; das Erwähnte ist nicht Realität,

sondern nur Hoffnung)

Der Vater wird hier im Sinne "Erzeuger" verwendet. Die Redewendung hat ein Vorbild in Cäsars "Gallischem Krieg". Dort heißt es: "Libenter homines id, quod volunt, credunt" (Gerne glauben die Menschen das, was sie sich wünschen). Als Ursprung gilt jedoch Shakespeares Drama 'König Heinrich IV' (1591–1592). Schriftliche Belege in deutscher Sprache sind allerdings erst seit der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zu finden.

LIEBE

1. (nur) von Luft und Liebe leben

(kein festes Einkommen haben)

2. in ein Unternehmen Herzblut stecken

(sich einer Sache mit sehr viel Aufmerksamkeit und Liebe zum Detail widmen)
umgangssprachlich

3. nun hat die liebe Seele (ihre / endlich) Ruh' / Ruhe

(jetzt ist er / sie endlich zufrieden)

Diese Redensart stammt wohl aus der Bibel: "Liebe Seele, du hast einen Vorrat auf viele Jahre - habe nun Ruhe." Nach christlicher Vorstellung sucht die Seele die Erlösung in Gottes ewigem Frieden.

4. mit jemandem eins werden

(in echter Liebe miteinander verschmelzen, sich mit jemandem einigen)

Diese Redensart stammt wohl aus der Bibel: «So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott zusammengefügt hat, das soll der Mensch nicht scheiden.» (Matt 19:6).

5. jemandem sein Herz schenken / verschenken

(Liebe / tiefe Zuneigung zu jemandem empfinden; sich verlieben; verliebt sein)

Gehoben; Das Herz gilt im unzähligen Ausdrücken und Redensarten als Sitz der Gefühle und der Gemütsbewegungen. Wer sein Herz "verschenkt", bringt ein großes Opfer und überträgt seine Emotionen auf die geliebte Person. Die Redensart kann sowohl auf Liebesbeziehungen als auch auf Zuneigung ohne erotische Komponente

angewendet

werden.

Erste schriftliche Belege finden sich im 17. Jahrhundert, so etwa in einem Text von Johann Conrad Dannhauer, der sich - wie sollte es in dieser Zeit anders sein - auf die Liebe zu Gott und Jesus bezieht: "Er hat uns verehret seinen liebsten Sohn / den er so sehr geliebet / als ein Mann seinen Augapffel liebet / so läßt uns ihm unser Hertz auch widerum schenken".

6. für jemanden durchs Feuer gehen

(alles für jemanden tun; aus Liebe / Zuneigung für jemanden Schlimmes ertragen)

Umgangssprachlich; Die Wortverbindung "durchs Feuer gehen" findet sich schon in der Bibel in Zusammenhang mit der Opferung der Erstgeburt, z. B. in Hesekeel 20, 30-31: "Ihr verunreinigt euch in dem Wesen eurer Väter und treibt Abgötterei mit ihren Greueln und verunreinigt euch an euren Götzen, welchen ihr eure Gaben opfert und eure Söhne und Töchter durchs Feuer gehen laßt, bis auf den heutigen Tag".

Die Redewendung wird bei Grimmelshausen noch ganz wörtlich auf die Rettung aus dem brennenden Haus gebraucht. Doch schon Josua Maaler verwendet 1561 in seinem Wörterbuch das Bild in übertragener Bedeutung: "Durch ein Fheyr lauff n vmb ein mund voll brodt".

7. wo Liebe ist, wird das Unmögliche möglich.

(für Liebe ist nichts unmöglich)

Die Redensarten, die den Wert „Liebe“ repräsentieren, können auch in drei Gruppe geteilt werden. Laut den Versen 37-39 des Matthäus Evangeliums soll der Mensch Gott, seinen Nächsten und sich selbst lieben: „Jesus aber sprach zu ihm: "Du sollst lieben Gott, deinen HERRN, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte." Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich; Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.“

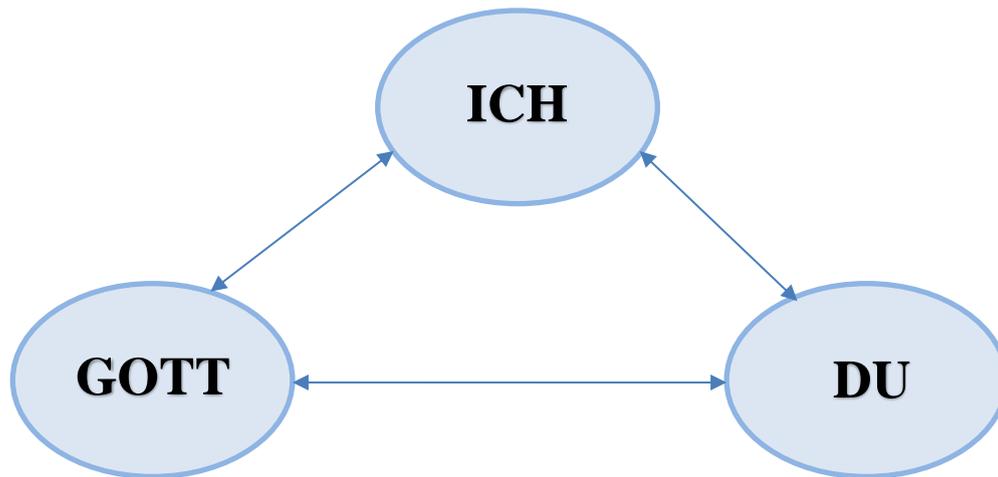


Abb. 2.1. Schematische Darstellung der Funktionsweise des Doppelgebots der Liebe

Liebe zu Gott:

8. wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist die Liebe.

Quelle: Neues Testament. Der erste Brief des Johannes (1. Joh 4,8).

Geschrieben wurde es vor allem im Blick auf Christenmenschen, die meinten, schon am Ziel des Glaubens angekommen zu sein. Als Vollendete im Glauben meinten sie die Alltäglichkeiten des Lebens gering achten zu können. Weil sie Gott erkannt hatten, maßen sie dem alltäglichen Tun keine Bedeutung mehr bei. Erkenntnis des Glaubens muss sich immer auf den Prüfstand der Liebe stellen lassen. Sie ist nie zu lösen von der Praxis des Lebens.

9. wo Glaube, da Liebe; wo Liebe, da Friede; wo Friede, da Gott; wo Gott, keine Not.

(Liebe zu Gott ist das, wonach man streben soll); deutsches Sprichwort.

Wo Liebe tätig wird, hat man im eigenen Herzen Frieden und Zufriedenheit und sorgt damit für Frieden im Lebensumfeld. Frieden ist der Nährboden, worauf Gutes wachsen kann und das ist ein Segen. Wo Segen ist, da ist Gott ganz nahe, denn er ist der Geber aller guten Gaben. Und wo Gott zugegen ist, da ist kein Mangel und keine Not. Mitunter ist dieses „alte Rezept“ in einer Welt, in der Wissen, Macht und Geld

das Sagen haben völlig abwesend ist.

10. Mutterliebe ist die beste Liebe, Gottesliebe ist die höchste Liebe.

(Gottesliebe allein kann die höchste Liebe sein, weil Gott selbst die Liebe ist); deutsches Sprichwort.

Alle wissen, dass die Mütter die größte Liebe zu ihren Kindern haben, aber manchmal vergeht sogar diese Liebe. In der Bibel steht es „*Kann denn eine Frau ihr Kindlein vergessen, ohne Erbarmen sein gegenüber ihrem leiblichen Sohn? Und selbst wenn sie ihn vergisst: Ich vergesse dich nicht*“ (Jes 49:15). Gottes Liebe ist also höher, als Mutterliebe.

Liebe zu den Nächsten:

11. Geld kann viel - Liebe alles.

Deutsches Sprichwort.

12. Liebe deinen Nachbarn, aber reiße den Zaun nicht ein.

(Liebe ist gut, aber sie soll die Grenzen haben); deutsches Sprichwort.

Hier wird der christliche Wert durch das Prisma der nationalen Besonderheiten dargestellt, nämlich durch Individualismus der Westen Welt

Liebe zu sich selbst:

13. Liebe dich selbst, dann finden dich auch die anderen begehrenswert.

(die Bibel behauptet, dass man sich selbst auch lieben soll, um den anderen lieben zu können); deutsches Sprichwort.

14. Lust und Liebe zu einem Ding macht die schwerste Aufgabe gering.

(man soll auch die Sache seines ganzen Lebens lieben, was sich auf die Liebe zu sich selbst bezieht); deutsches Sprichwort.

Nach der Analyse der drei göttlichen Werte (Tugenden): Glaube, Hoffnung und Liebe, ist es zu behaupten, dass die Bibelstelle (1 Kor 13,13 EU). „*Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe*“ auch quantitativ bestätigt sein kann. Die Gesamtzahl der phraseologischen Einheiten, die die

Liebe als christlichen Wert widerspiegeln, beträgt 34, Glaube - 24, Hoffnung - 24. Es ist zu bemerken, dass die Werte Glaube und Hoffnung im Deutschen die gleiche Anzahl von sprachlichen Ausdrucksmitteln haben, was sie wiederum nicht zulässt den zweiten und dritten Platz belegen. Sie sind also gleich wichtig. Es lässt sich in dem folgenden Diagramm besser betrachten (s. Abb. 2.2.).

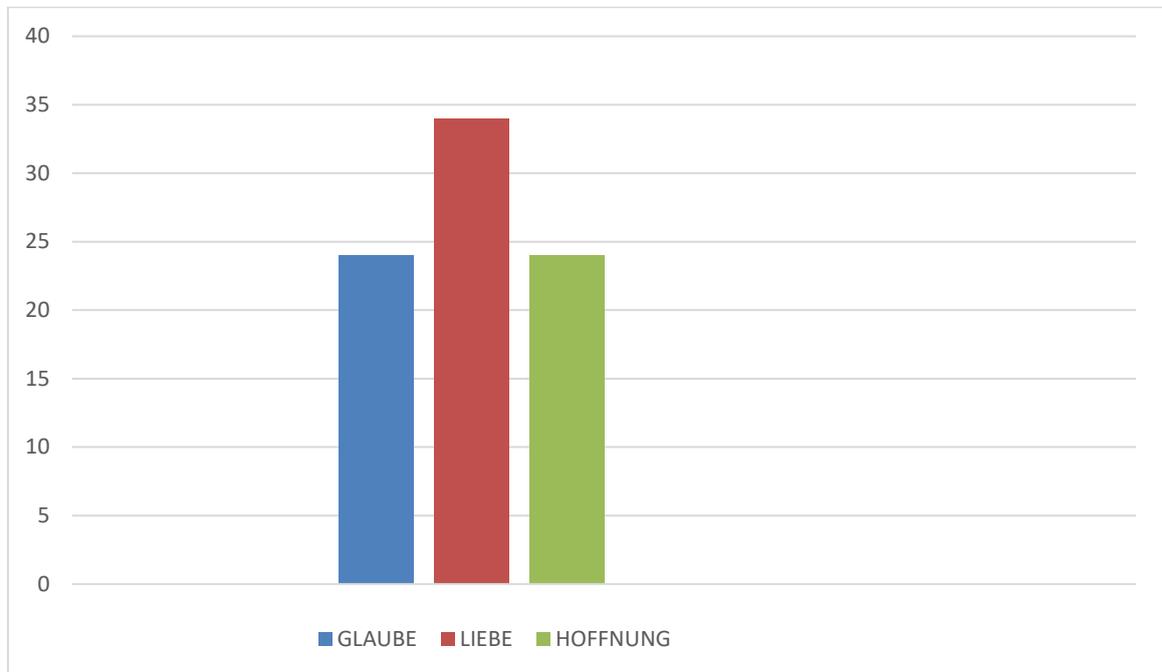


Abb.2.2. Widerspiegelung der drei christlichen Werte in der Phraseologie der deutschen Sprache in quantitativer Hinsicht

2.2 Die Tugenden und ihre Repräsentation in der deutschen Sprache

2.2.1 Die sieben Himmlische Tugenden der Katholischen Kirche und ihre Repräsentation in der deutschen Phraseologie

Die römisch-katholische Kirche („katholisch“ von griechisch καθολικός *katholikós* „das Ganze betreffend, allgemein, durchgängig“) ist die größte Kirche innerhalb des Christentums. Sie umfasst, im weiteren Sinne, 24 Teilkirchen eigenen Rechts mit eigenem Ritus: einerseits die lateinische Kirche (oder Westkirche) als nach Mitgliederzahl die mit Abstand größte, zum anderen die zusammenfassend als

katholische Ostkirchen bezeichneten 23 weiteren Rituskirchen. Nach anderem, beispielsweise in Österreich vorherrschenden Sprachgebrauch wird die Gesamtheit „katholische Kirche“ genannt, „römisch-katholische Kirche“ hingegen eingeschränkt auf die lateinische Kirche verwendet und den anderen, etwa „griechisch-katholischen“ oder „armenisch-katholischen“ Riten gegenübergestellt (Römisch-katholische Kirche, 2021).

Wie die orthodoxen Kirchen, die anglikanische Gemeinschaft und die altkatholische Kirche spendet die katholische Kirche sieben Sakramente. Unterscheidendes Merkmal ist die Anerkennung des Primats des römischen Bischofs über die Gesamtkirche. Der römisch-katholischen Kirche gehören weltweit etwa 1,329 Milliarden Mitglieder durch Taufe an (Stand: 2018). Die Zahl der Katholiken stieg zwischen 2013 und 2018 um knapp 6 Prozent. Sie wird vom Papst geleitet. Seit dem 13. März 2013 ist dies Papst Franziskus. Das Konklave 2013 wählte an diesem Tag den bisherigen Erzbischof von Buenos Aires und Primas von Argentinien, Jorge Mario Kardinal Bergoglio, zum Nachfolger des zurückgetretenen deutschen Papstes (Römisch-katholische Kirche, 2021).

Angelehnt an die Psychomachia, einem Text des christlichen Dichters Prudentius aus dem 4. Jahrhundert, hat sich im Mittelalter folgende Liste der sieben himmlischen Tugenden entwickelt, die jeweils mit einer entsprechenden Untugend (auch Todsünde) um die Vorherrschaft in der Seele ringen (Tugend, 2021). Die Sieben himmlischen Tugenden mit einer entsprechenden Todsünde lässt sich die vorliegende Tabelle besser betrachten (s. Tab. 2.3):

Tugend	Demut (<i>humilitas</i>)	Mildtätigkeit (<i>caritas</i>)	Keuschheit (<i>castitas</i>)	Geduld (<i>patientia</i>)	Mäßigung (<i>temperantia</i>)	Wohlwollen (<i>humanitas</i>)	Fleiß (<i>industria</i>)
Untugend	Hochmut (<i>superbia</i>)	Habgier (<i>avaritia</i>)	Wollust (<i>luxuria</i>)	Zorn (<i>ira</i>)	Völlerei (<i>gula</i>)	Neid (<i>invidia</i>)	Faulheit (<i>acedia</i>)

Tab. 2.3. Die Sieben himmlischen Tugenden mit einer entsprechenden Todsünde

Das Christentum hat ursprünglich keine Tugendlehre. „Der Begriff der Tugend und die ganze Lehre in der Ethik des Abendlandes entstammt griechisch-römischen Vorstellungen.“ Es war Aristoteles, der Philosoph aus dem griechischen Stageira, der die abendländische Lehre von den Tugenden begründet hat – und damit die Moralphilosophie. Sie stützt sich auf die folgende Idee: „Ein Mensch, der Gutes tut, formt dadurch seine Persönlichkeit. Und das gewohnte gute Tun stabilisiert sich als Haltung, eben als Tugend. – So etwas setzt voraus, dass Menschen frei sind in ihren Entscheidungen, dass sie über Gut und Böse selbst befinden können. Und dass sie, im Falle sie das Gute tun, belohnt zu werden verdienen. Und im Falle des Bösen bestraft gehören.“ (Tugend, 2021).

Aber nicht nur die griechisch-römische Philosophie, sondern auch das alttestamentliche Judentum hat genau genommen eine Tugendlehre entwickelt; darum geht es Drewermann im Vorwort seines neuen Buches „Die sieben Tugenden“. Der Maßstab eines tugendhaften Lebens sind nach jüdischem Glauben die zehn Gebote Mose: Wer sich ihnen fügt, gilt als ein guter, weil gottgefälliger Mensch. Wer sie in den Wind schlägt, als sündhaft und böse. Das Christentum, so Drewermann, wirft eine Frage auf, die weder im Judentum noch in der griechischen Philosophie Beachtung fand. Die Frage: Kann ein Mensch denn immer gut und tugendhaft sein, ganz einfach, weil er will?

Paulus, der Apostel Jesu Christi, ist in dieser Hinsicht weit weniger optimistisch als jüdische Propheten und griechische Philosophen. Sein Brief an die Christengemeinde in Rom ist auch ein Dokument der Selbsterkenntnis und der Selbstkritik: „Das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich!“ heißt es im 7. Kapitel des Römerbriefes.

Der Glaube an die väterliche Güte Gottes. Die Liebe zu diesem Gott, zu sich selbst und zu den Mitmenschen. Und schließlich die Hoffnung, dass die Liebe als eine Gotteskraft unendlich sei – das sind laut Paulus die ersten Tugenden eines Christen. Allerdings weist er gleich im ersten darauf hin: Glauben können mit ganzer Kraft, Lieben und Hoffen mit ganzem Herzen ist mehr als nur eine Sache der Moral, denn sie ist mehr als eine menschliche Willensentscheidung: „Nichts von alledem ist mit

Anstrengungen herbei zu zwingen, es lässt sich nur als ein Geschenk in Empfang nehmen.“ (Drewermann, 2012).

Der Ausdruck **Demut** kommt von althochdeutsch diomuoti (,dienstwillig‘, also eigentlich ,Gesinnung eines Dienenden‘). Die Bestandteile des Wortes lassen sich weiter herunterbrechen in die beiden Wörter „dienen“ (dionōn) und „Mut“ (muot). Im christlichen Kontext bezeichnet Demut die Haltung des Geschöpfes zum Schöpfer analog dem Verhältnis vom Knecht zum Herrn, allgemeiner die „Tugend, die aus dem Bewusstsein unendlichen Zurückbleibens hinter der erstrebten Vollkommenheit (Gottheit, sittliches Ideal, erhabenes Vorbild) hervorgehen kann“. In der Lutherbibel diente der Begriff zur Übersetzung des biblischen Ausdrucks ταπεινοφροσύνηtapeinophrosýnē (altgriechisch) bzw. dessen lateinischer Übersetzung **humilitas**. Seit ca. 2001 wird der Begriff auch im Management verwendet und mit weiteren Bedeutungsaspekten versehen (Schischkoff, 1949, S. 476).

Karitas (von lat. caritas = Teuerung, Hochachtung, hingebende Liebe, uneigennütziges Wohlwollen) ist im Christentum die Bezeichnung für die tätige Nächstenliebe und **Wohltätigkeit/Mildtätigkeit**. Die wertschätzende, helfende Liebe gilt seit den Anfängen des Christentums als christliche Tugend. Die Karitas ist eine Haltung, die sich im kirchlichen Grundauftrag der Diakonie konkretisiert (Tugend, 2021).

Keuschheit (keusch aus lateinisch conscius, ,bewusst‘), lateinisch castitas ist ein ethisches Konzept der Mäßigung im Umgang mit Sexualität, zumeist aus religiösen Gründen (Tugend, 2021).

Das Wort **Geduld** (auch altertümlich: Die Langmut) bezeichnet die Fähigkeit zu warten oder etwas zu ertragen. Oft gilt Geduld als eine Tugend; ihr Gegenteil ist die Ungeduld. Als geduldig erweist sich, wer bereit ist, mit ungestillten Sehnsüchten und unerfüllten Wünschen zu leben oder diese zeitweilig bewusst zurückzustellen. Diese Fähigkeit ist eng mit der Fähigkeit zur Hoffnung verbunden. Geduldig ist auch, wer Schwierigkeiten, Leiden oder lästige Situationen mit Gelassenheit und Standhaftigkeit erträgt (Tugend, 2021).

Die **Mäßigung** oder das Maß bzw. die Maße, die Mäßigkeit (altgriechisch

σωφροσύνη sōphrosýne, lateinisch temperantia) ist eine der vier platonischen Kardinaltugenden. In der Antike galt und in der christlichen Tugendethik gilt die Mäßigung als eine grundlegende menschliche Tugend (Tugend, 2021).

Das **Wohlwollen** ist das Kriterium des moralischen Handelns. Der Begriff ist als Übersetzung des lateinischen Wortes Benevolentia ins Deutsche eingegangen und beinhaltet Elemente einer gütigen Haltung und der Offenheit gegenüber den Anliegen dessen, dem diese Haltung gilt. Für Immanuel Kant ist Wohlwollen die einzige Primärtugend: „Es ist überall nichts in der Welt, ja überhaupt auch außer derselben zu denken möglich, was ohne Einschränkung für gut könnte gehalten werden, als allein ein guter Wille“. Fehle dieser, können alle anderen Tugenden „auch äußerst böse und schädlich werden“ (Kant, 2008).

Das Wort **Fleiß** stammt von dem germanischen Wort Kampfesfeier (oder Streit) ab und bedeutet arbeitsame Zielstrebigkeit. Fleiß gilt als so genannte bürgerliche Tugend. Gegensätzlich dazu stehen im allgemeinen Sprachgebrauch Müßiggang und Trägheit (Tugend, 2021).

GEDULD

1. Geduld bringt Rosen

(Geduld führt zum Erfolg; Geduld wird belohnt; Ausdauer bringt Anerkennung)

Sprichwort; Eine schöne Erklärung dafür, was es mit den Rosen in diesem Sprichwort auf sich hat, finden wir im "Baierischen Landbot" aus dem Jahr 1790: "Die Natur, worauf sich alle sinnlichen Bilder und Gleichnisse im Leben beziehen, hat, wie jeder weis, der jemals eine Rose abgepflückt, diese Königin der Blumen ... uns zur weislichen Lehre, daß sie nicht von jeden Lotterbuben mit Ungeduld ergriffen; sondern mit Bescheidenheit erobert, und gepflückt werden wolle. Mit welcher Sehnsucht harret nicht im Frühlinge der Gärtner, der gefühlvolle Jüngling, das verliebte Mädchen, und selbst der abgelebte Greis auf das Entfalten dieser Schönsten der Frühlingsblumen! ... Wer da mit Ungeduld sie nehmen wollte, würde entweder umsonst gestochen werden, oder nur halb aufgeblühte, oder gar keine Rosen bekommen".

2. Mit Geduld und Spucke fängt man manche / eine Mucke!

(Geduld führt zum Erfolg)

Umgangssprachlich, salopp; Mucke = Mücke; Die scherzhafte Redewendung bezieht sich auf das mühsame Einfädeln eines Fadens in ein Nadelöhr. Das gelingt besser, wenn der Faden mit etwas Spucke verdreht wird. Die Ergänzung "fängt man eine Mucke" ist eine nachträgliche scherzhafte Erweiterung, die sich durch den Reim ergibt.

3. jemandes Geduld auf die Probe stellen

(nervig/mühselig/lästig/beschwerlich/arbeitsintensiv/zeitraubend sein)

4. jemandem reißt die Geduld/der Geduldsfaden

(jemand wird ungeduldig/wütend)

Geduld ist eine hohe christliche Tugend, die schon seit dem 16. Jahrhundert mit einem gespannten Bogen verglichen wird. Das Reißen des Geduldsfadens ist somit mit dem Reißen der Bogensehne gleichzusetzen.

5. Rom wurde auch nicht an einem Tag gebaut / erbaut!

(große Dinge brauchen Zeit; Man muss Geduld haben; Geduld führt zum Erfolg)

Rom, die "Ewige Stadt" ist wie viele andere Siedlungen auch im Laufe der Zeit durch den Zusammenschluss verschiedener kleinerer Siedlungen entstanden. Dass dies eine Weile gedauert hat, darauf bezieht sich diese Redensart. In einer Sprichwörtersammlung für Schlesien ist sie bereits 1729 beschrieben, und in einer Variante wird sie 1759 von Ludwig (von) Holberg in einem Schauspiel benutzt: "Es wird schon gut werden, wenn Sie sich nur auch mich verlassen wollen. Rom wurde nicht in einer Stunde gebaut. In solchen Umständen muß man Schritt für Schritt gehen".

6. Das Maß ist voll!

(Es reicht! Schluss jetzt! Es ist genug! Meine Geduld ist am Ende!)

umgangssprachlich; Ausruf der Empörung/Verärgerung;

Die Redensart "das Maß ist voll" geht auf die alten Denkbücher und Sündenregister zurück. Wenn in Lateinschulen das Maß eines Schülers voll war, drohte ihm die Prügelstrafe, und er wurde gemäßregelt.

7. Was lange währt, wird (endlich) gut

(alles braucht seine Zeit; Geduld wird belohnt; wenn etwas lange dauert, führt es zu einem positiven Ergebnis; irgendwann tritt ein lang erwartetes Ereignis doch noch ein)

Sprichwort; Das mit "während" und "währenddessen" verwandte Verb "währen" (dauern) war früher häufiger in Gebrauch als heute. Das Sprichwort war zunächst ohne das Wort "endlich" üblich. Es ist bereits im Jahr 1708 schriftlich belegt, so äußert sich Christian Scriver im Vorwort vom "Seelen-Schatz" über das Erscheinen seines Werkes: "Es hat etwas lange gewähret, wegen mancherley Hindernissen, welche entweder der Herr selbst, nach seinem heiligen Rath und Willen, oder mein schweres und mühseliges Amt, oder auff des höchsten Verhängnis, Teufel und Welt gemacht haben; Gott aber gebe, daß hie auch wahr werde das Spruch-Wort: Was lange währet, wird gut"

8. Jetzt schlägt's/schlägt es dreizehn!

(Das geht zu weit! Das ist zu viel! Es ist genug! Jetzt ist Schluss! Meine Geduld ist zu Ende!)

Umgangssprachlich; Dieser Ausruf ist meist eine Reaktion auf ein unerwartetes Ereignis. Die Dreizehn gilt als Unglückszahl bzw. als "des Teufels Dutzend". Vor allem aber bezieht sich die Redensart, die seit dem 19. Jahrhundert geläufig ist, auf die Uhr. Diese schlägt niemals dreizehn, sodass sie etwas Ungewöhnliches bzw. Unmögliches thematisiert.

WOHLWOLLEN

1. bei aller Liebe

(trotz allem Wohlwollen)

2. sich jemanden warmhalten

(sich jemandes Gunst/Wohlwollen erhalten)

Der Ausdruck - der auf geschäftliche und private Beziehungspflege angewendet werden kann - stellt eine übertragene (idiomatische) Verwendung dar und wird daher zusammengeschrieben. Das Wörterbuch der Brüder Grimm führt für den Ausdruck bereits Belege aus dem 18. Jahrhundert auf.

3. jemandes Gunst genießen

(jemandes Wohlwollen erfahren)

4. bei jemandem in Ungnade fallen

(jemandes Gunst/Wohlwollen verlieren)

5. bei jemandem einen Stein im Brett haben

(jemandem sympathisch sein; jemandes Wohlwollen genießen)

Umgangssprachlich; Einen ersten Beleg dieser Redensart findet man in Joh. Agricolas "Sprichwörtersammlung" von 1529: "Ich hab eyn guten steyn im brette". "Stein" hat häufig die Bedeutung Spielstein oder Spielfigur. Die Redensart vom Stein im Brett bezeichnete zunächst nur den Vorteil, den man durch eine bestimmte Lage seiner Spielsteine im mittelalterlichen Brettspiel Tricktrack (oder Puffspiel) hat.

FLEISS

1. im Schweiß meines/seines/ihrer Angesichts

(mit viel Mühe/Fleiß; unter großer Anstrengung; mit hohem Arbeitseinsatz)

Stammt aus der Bibel: In 1. Mose 3,19 verflucht Gott Adam nach dem "Sündenfall": "Und zum Manne sprach er: Weil du gehorcht hast der Stimme deines Weibes und gegessen von dem Baum, von dem ich dir gebot und sprach: Du sollst nicht davon essen -, verflucht sei der Acker um deinetwillen! Mit Mühsal sollst du dich von

ihm nähren dein Leben lang.

2. ohne Fleiß kein Preis

(nur wer fleißig, strebsam ist und sich Mühe gibt, wird dafür belohnt werden; wer viel arbeitet, bekommt auch viel)

Sprichwort; Die Vorstellung, dass fleißige Arbeit zu wirtschaftlichem Erfolg führt, ist uralt und spiegelt sich in vielen Sprichwörtern und Redewendungen.

2.2.2 Die Tugenden der lutherischen Kirche und ihre Widerspiegelung in der deutschen Phraseologie

Evangelisch-lutherische Kirchen sind die Kirchen, die sich dem Luthertum, einem Zweig innerhalb des Protestantismus, zurechnen. Sie gründen sich nach eigenem Verständnis auf die Bibel, in Teilen auf die Dogmenbildung der Alten Kirche und auf die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, die im Zuge der Wittenberger Reformation von Martin Luther und anderen lutherischen Theologen, wie beispielsweise Philipp Melanchthon, verfasst wurden. Der lutherischen Konfessionsfamilie gehören etwa 83 Millionen Christen an (Evangelisch-lutherische Kirchen, 2021).

Die Bezeichnung Lutheraner war ursprünglich eine polemische Bezeichnung von römisch-katholischer Seite zur Identifizierung der Protestanten als Ketzer. Johannes Eck verwendete sie in seiner 1520 erschienenen Schrift *Adversus Lutheranos, et alios hostes Ecclesiae* („Gegen die Lutheraner und andere Feinde der Kirche“). Erst später wurde der Begriff zur Selbstbezeichnung, um eine Abgrenzung sowohl zu den Römisch-Katholischen als auch zu den Evangelisch-Reformierten zu demonstrieren. Ursprünglich war es das Hauptanliegen Luthers, die römische Kirche zu reformieren. Erst mit der *Confessio Augustana* (Augsburger Bekenntnis) von 1530 wurde deutlich, dass ein Ausgleich mit den Altgläubigen nicht möglich war. Etliche der lutherischen Kirchen nennen sich Evangelische Kirche A. B. mit Bezug auf das Augsburger Bekenntnis (Evangelisch-lutherische Kirchen, 2021).

Die Reformation im 16. Jahrhundert, ausgelöst von Martin Luther, nennt der Tübinger Theologe J. A. Möhler ganz richtig eine “kirchliche Revolution” (vgl. Symbolik, 1). Die Gegensätze zwischen dem lutheranischen und dem katholischen Bekenntnis umfassen also nicht nur einzelne und klar umrissene Wahrheiten, sondern betreffen die ganze Sicht des Menschen vor Gott. Im Mittelpunkt der reformatorischen Lehre steht also die Lehre vom Menschen, wie er von der Verdammnis der Sünde durch Jesu Christi Heilswerk erlöst und vor Gott gerecht gemacht wird (Reinhard, 2021).

Und dieser Übergang von der Verdammnis zur Rechtfertigung vor Gott, mit all den Lehrinhalten, ist bei näherem Zusehen tatsächlich, um mit Möhler zu sprechen, eine Revolution im Vergleich zur katholischen Überlieferung. Sie ist das Herzstück der Reformation und Luther selbst sagte einmal: “fällt diese Lehre, so ist es mit uns aus!”.

Der Mensch befreit sich von der äußeren kirchlichen Vermittlung der Rettung in der Lehre und der Sakramentspendung. Durch sein Glauben kann der Mensch den rechten Schriftsinn beurteilen, auch gegen die Kirchenlehre, damit aber befreit er sich von der göttlich eingesetzten Heilsordnung, die den Menschen immer einbindet in die sichtbare Kirche.

Die nicht unberechtigte Ablehnung von kirchlichen Unordnungen, wenngleich auch hier das zu Extremen neigende Temperament Luthers vielleicht die Dinge durchgreifender ansah, als sie tatsächlich waren, war einer der äußeren Anlässe für die Polemik von Martin Luther, was auch überzeugend gemacht werden konnte. Doch aus diesem Kampf gegen Unordnungen wurde immer mehr ein Kampf gegen die Prinzipien der alten Kirche: als gottgewollte Heilsinstitution, der sich der Mensch auch äußerlich und rechtlich anschließen und eingliedern muss, um sein Heil wirken zu können.

Insgesamt bildet der reformatorische Ansatz bei Luther eine radikale Vereinfachung der alten katholischen Lehre dar, also eine “Häresie” im wahrsten Sinn des Wortes (das Wort für Häresie meint ja wörtlich eine Verkürzung, also es geht um einen Bestandteil vom Ganzen): das für die Rettung verbindliche Evangelium findet sich nur in der Bibel (und nicht in der verbindlichen Überlieferung der apostolischen Zeit, die dann von der kirchlichen Gepflogenheit irrtumslos weitergegeben wurde), die

Rettung besteht nur im persönlichen Verständnis des Glaubens, nicht in äußeren Werken oder in der Annahme der heilsvermittelnden Tätigkeiten, die die Kirche anbietet und die auch als reines Menschenwerk betrachtet werden (Reinhard, 2021).

Nur einige wesentliche Grundauffassungen können hier dargestellt werden, denn nach Luther hat sich die Reformation in viele verschiedene Glaubensgemeinschaften geteilt, die sich in einzelnen Lehrpunkten unterschieden. Man muss auch darauf achten, dass es bei den Reformationskirchen keine höchste Lehrinstanz, wie etwa der Papst oder ein allgemeines Konzil bei Katholiken, gibt, die im Streitfall entscheiden kann, sondern dass jeder Reformator selbstherrlich das Evangelium auslegte, mit dem Anspruch, das Evangelium selbst legitimiere seine Auslegung. Das heißt also, dass es auf lutherischer Seite keine Instanz gibt, die wirklich für alle reden und entscheiden kann.

Die Gruppe jener Lehrwahrheiten, die die Rettung des Menschen aus der Sünde betreffen: der von Gott geschaffene Mensch (Urstandslehre), der durch die Sünde der Gotteskindschaft beraubte Mensch (Erbsündenlehre), der durch die Erlösungsgnade Jesu Christi gerechtfertigte Mensch /Lehre von der Rechtfertigung).

Um Luthers Philosophie zu verstehen, ist es wichtig die Grundlage in jenen Irrtümern zu suchen, die den Ursprung des Menschseins selbst betreffen: die natürliche und übernatürliche Ausstattung des Menschen, die ihm der Schöpfergott verliehen hat. Luther verneint die Willensfreiheit des Menschen, der Mensch ist dadurch aber weder vom freien Willen her verantwortlich für die Wahl des Bösen, sondern ein getriebener, noch kann er Verdienste erwerben durch die Wahl des Guten. Zusammen mit der Verneinung der Willensfreiheit lehrt Luther, dass die Heiligkeit, die ursprünglich der erste Mensch hatte, kein Geschenk Gottes war, sondern notwendiger Teil seines menschlichen Wesens (Reinhard, 2021).

Dann aber ist es folgerichtig, wenn Luther die Erbsünde als völlige Verderbnis des Menschen ansieht, der nunmehr keinerlei Willen für das Gute mehr besitzt und in völligem Dunkel Gott gegenüber lebt. Die Erbsünde ist bei Luther kein Beraubtsein an Gnade, sondern eine böse Kraft, die alle Strebungen des Menschen auf das Böse hinlenkt. Und Luther kann so sagen, dass der Mensch selbst und als ganzer zur Erbsünde geworden sei.

Die katholische Kirche hingegen lehrt die ungeschuldete Freiheit der Gnade als Geschenk Gottes, das zur menschlichen Natur hinzutritt, ebenso wie die Freiheit des menschlichen Willens. Dementsprechend verdirbt die Erbsünde nicht völlig die menschliche Natur und sie ist weiterhin zu natürlich guten Entscheidungen und Handlungen fähig (Reinhard, 2021).

Die lutherische Kirche hat die 7 Tugenden nach der Reformationszeit transformiert und sie aus Gottes Eigenschaften erhoben.

1. Gott, der Schöpfer, hat ALLMACHT und ALLGEGENWART.

Dem Sünder, der Gott gleichen möchte, weigert es sich aber, sein Leben einem anderen zu verdanken. Er will kein Schicksal haben, sondern möchte sich lieber selbst des Lebens und der Welt bemächtigen, um sie in den Griff zu bekommen und nach seinem Willen zu leben. Er möchte aus sich selbst und für sich selbst leben, denn er sieht sich selbst als Zweck, alles Andere aber nur als Mittel, das seiner Selbstbehauptung dient.

Der Christ, der Gott entsprechen möchte, empfängt sein Leben bewusst aus Gottes Hand, er weiß, dass er von Gott geführt ist. Er glaubt nicht an „Zufall“ oder „blindes Schicksal“, sondern weiß, dass er es in allem immer mit seinem Schöpfer zu tun hat. Er versteht seine Abhängigkeit, um dort, wo es nötig ist, durch seine Passivität der Aktivität Gottes zu entsprechen. Es lässt es aber dort, wo Gott ihn befähigt und ermutigt, auch an Aktivität nicht fehlen.

Daraus erwachsen die folgende christliche Tugenden: VERANTWORTUNG und HAUSHALTERSCHAFT. Der Christ versucht, seine Begabungen wuchern lassen und sein Leben fruchtbar zu machen – im Sinne dessen, der sie ihm gegeben hat. Er weiß, dass er verantwortlich ist für die ihm anvertraute Zeit, die ihm anvertrauten Menschen und Möglichkeiten. Er strebt danach, ein Mittel zu sein, durch das Gottes Güte anderen Menschen trifft. Er respektiert die Menschen um ihres Schöpfers willen und schätzt sein Leben. Er verhält sich mit den anderen Menschen wie mit seinen Brüder und Schwestern. Er selbst aber hält es für die Ehre, ein nützliches Werkzeug in Gottes Hand zu sein (Gerlach, 2021).

2. Gott, dem Gesetzgeber, kommen AUTORITÄT und GERECHTIGKEIT zu.

Der Mensch, der Gott gleichen möchte, will sich nicht dem Gesetz unterordnen. Er möchte selbst bestimmen, was „gut“ oder „böse“ ist. Um Gottes Gebot nicht folgen zu müssen, behauptet er, Gottes Wille sei unklar oder schwer zu folgen. Er setzt den Maßstab herab, der ihn der Sünde überführt. Besser, das Leben hätte überhaupt keinen Sinn, als einen, der ihm nicht gefällt.

Der Christ, der Gott entsprechen möchte, kennt die Gebote und Ordnungen, die Gott seiner Schöpfung auferlegt hat. Und er beugt sich der Autorität seines Schöpfers. Er versucht Gottes Wille in allem zu erkennen und nicht selbst zu bestimmen, was „gut“ oder „böse“ ist. Er hört Gottes Weisung zu.

Daraus entstehen EINWILLIGUNG und GEHORSAM als christliche Werte: Wer Gottes Autorität respektiert, will sich auch ihm unterordnen. Er versucht zu wollen, was Gott will, bejahen, was Gott bejaht und verneinen, was Gott verneint. Er beugt sich den Geboten, die Gott vorgibt. Er strebt danach, gerecht und diszipliniert zu sein und der engsten Gemeinschaft mit Gott zu entsprechen. Er versteht, dass er nicht zwei Herren dienen kann, und verneint darum jede Autorität, die mit der Autorität Gottes in Konkurrenz tritt. All seine Wünsche lässt er einmünden in die Worte Jesu im Garten Gethsemane: „Vater ... nicht mein, sondern dein Wille geschehe!“ (Lk 22,42) (Gerlach, 2021).

3. Gott, dem Offenbarenden, kommen WEISHEIT und WAHRHAFTIGKEIT zu.

Der Mensch, der Gott gleichen möchte, will klug werden durch seine eigene Klugheit. Er möchte sich der Welt und auch Gottes durch Erkenntnis bemächtigen, will die Wahrheit allein dem Urteil seiner Klugheit unterwerfen und nur gelten lassen, was seine Sinne geprüft haben. Er glaubt Gott soll sich vor des Menschen Verstand legitimieren. So ein Mensch ist immer verzweifelt und lässt sich nicht vom Gott erleuchtet sein.

Der Mensch, der Gott entsprechen möchte, strebt nach Wahrheit, Klarheit und Erkenntnis. Er verachtet auch nicht Vernunft und Wissenschaft. Doch den eigentlichen

Schlüssel zum Verständnis des menschlichen Daseins findet er in Gottes Wort. Weil sich ihm darin Gott erschließt, kann er sich und die Welt von der Intention des Schöpfers her verstehen. Aus Gottes offenbarem Wort empfängt er die verbindliche Deutung seines Daseins und gewinnt Klarheit.

Als christliche Tugenden erwachsen daraus WAHRHAFTIGKEIT und ZEUGNIS: Wer seine Vernunft von dem erleuchten lässt, der selbst die Wahrheit ist, wird danach streben, in der Wahrheit zu leben und der Verbreitung der Wahrheit zu dienen. Er ist wahrheitsliebend und verlässlich, aufrichtig und offen, will aber stets nur wissen, was Gott ihn wissen lässt. Er sucht die Weisheit Gottes, aber nicht die Klugheit dieser Welt. Er lernt die Welt und den Mitmenschen mit Gottes Augen zu sehen. Und er bekennt sich ohne Scheu zu der Wahrheit, die ihn überwunden hat. Indem er sie weitersagt, gewinnt er Anteil an der Sendung Jesu und am Werk des Heiligen Geistes (Gerlach, 2021).

4. Gott, dem Richter, kommen STRENGE und ALLWISSENHEIT zu.

Der Mensch, der Gott gleichen möchte, hat das Bedürfnis, sich zu behaupten. Er ist voller Geltungsdrang, Stolz und Egozentrik. Und weil er erhobenen Hauptes vor Gott und der Welt bestehen möchte, leugnet er jedes Versagen, prahlt mit seiner Tüchtigkeit, rechtfertigt sich selbst und richtet seine eigene Gerechtigkeit auf. Er zweifelt an der Kompetenz jedes Richters – und will auch Gott gegenüber Recht haben. Statt von Gott beurteilt zu werden, will er Gott vor die Schranken seines menschlichen Gerichts ziehen. Über alles will er urteilen, aber von niemandem beurteilt werden.

Der Mensch, der Gott entsprechen möchte, erfährt immer wieder, dass das Böse nicht nur in der Welt, sondern auch in ihm selbst mächtig ist. Er ist nicht, wie er nach Gottes Wille sein sollte. Und er kennt die schreckliche Folge: Gott hat guten Grund, das Geschöpf zu verneinen, das durch sein Verhalten Gott verneint. Der Mensch erkennt sein Scheitern, gesteht seine Schuld und liefert sich vorbehaltlos dem Urteil Gottes aus.

Als christliche Tugenden erwachsen daraus DEMUT und DIENSTBEREITSCHAFT: Von der Wahrheit überwunden akzeptiert der Christ die

Vernichtung seines Stolzes und das Scheitern all seiner Rechtfertigungsversuche. Er ist unentschuldigbar und nimmt darum Gottes Urteil an. Er gibt sein Geltungsstreben preis und sucht keine Ausreden, sondern lässt Gott Recht haben. Er stimmt der Vernichtung des alten Adams zu, der mit Christus gekreuzigt wird und stirbt. Infolgedessen wird der Mensch fähig, sich zurückzunehmen und anderen Raum zu geben. Seine Selbstgerechtigkeit weicht dem tiefen Verständnis für alle Schuldigen und Gescheiterten. Der Hang zum Richten weicht der Bereitschaft zur Vergebung. Aus Härte wird Sanftmut und aus Stolz wird Demut. Der herrschen wollte, wird bereit zu dienen und vergisst sein Ego, um für andere da zu sein (Gerlach, 2021).

5. Gott, dem Erlöser, kommen GÜTE und BARMHERZIGKEIT zu.

Der Mensch, der Gott gleichen möchte, hält wenig von Barmherzigkeit, weil er meint ihrer nicht zu bedürfen – und sie den Anderen nicht gönnt. Er nennt sich zwar selbst gut. Aber in seiner Güte ist stets Herablassung. Und Mitleid empfindet er als eine Kränkung der Schwachen, die solches Mitleid nötig haben. Er hasst das Gefühl, von der Nachsicht anderer abhängig zu sein, denn nicht Milde wünscht er, sondern die Anerkennung und Belohnung seiner Leistungen. Er will nicht gerettet, sondern bewundert werden, will lieber Hammer als Amboss sein und hält es für natürlich, dass jede seiner Taten (offen oder verdeckt) ein Akt der Selbstbejahung ist.

Der Mensch, der Gott entsprechen möchte, weiß, dass er sein Dasein nicht selbst rechtfertigen kann und erkennt im Evangelium den von Gott gewiesenen Ausweg aus seiner verzweifelten Lage. Er vertraut auf Jesus Christus, der für ihn starb und auferstand. An ihn hängt und klammert er sich mit aller Kraft und bei ihm sucht er Zuflucht. Denn nicht bei sich selbst oder in der Welt, sondern allein bei Christus findet er Gnade, Trost, Freiheit und offene Arme.

Daraus entstehen BARMHERZIGKEIT und NÄCHSTENLIEBE als christliche Werte: Der Christ lebt von der Zuwendung Gottes, die sein zentrales Lebensproblem gelöst hat. Er ist trotz seines Versagens von Gott angenommen und damit nicht nur frei „von“ seiner Sorge, sondern auch frei „für“ den Mitmenschen. Statt sorgend um sich selbst zu kreisen, kann er sich selbstvergessen dem anderen zuwenden. Weil Gott ihn

reich gemacht hat, kann er gelassen abgeben. Weil er Gottes Liebe empfangt, kann er Liebe üben. Und weil er Barmherzigkeit erfährt, kann er selbst barmherzig sein. Er braucht nicht mehr das Gefühl, ein Sieger zu sein, sondern kann sich als Gescheiterter an die Seite der Gescheiterten stellen. Gottes Erbarmen hat ihn erreicht wie eine große Welle, die ihn mitnimmt und in die große Bewegung hineinreißt, mit der Gott seinen Geschöpfen zu Hilfe eilt (Gerlach, 2021).

6. Gott, dem Geist, kommen HEILIGKEIT und VOLLKOMMENHEIT zu.

Der Mensch, der Gott gleichen will, kann und will das Heilige nicht vom Weltlichen unterscheiden. Er sucht seinen Vorteil in allem und will auf nichts verzichten, was Spaß macht. Er möchte alles Mögliche vom Leben bekommen und hat oft keine Grenzen.

Der Mensch, der Gott entsprechen möchte, versucht sein Leben so zu führen, dass sein Herz und Hände gerecht sind. Er bindet sich an Christus und folgt ihm nach. Er versucht Gott in seinen Gedanken, Worten und Werken zu haben. Und er hält sich zur Gemeinschaft der Kirche und schützt ihre Autorität.

Als christliche Tugenden erwachsen daraus HEILIGUNG und ENTHALTUNG: Der Christ hält seinen Körper für ein Tempel des Heiligen Geistes. Damit dieser Tempel aber nicht immer neu besudelt wird, diszipliniert er sich ständig. Um sich zu heiligen, kann er darauf verzichten, was ihm den Genuss bringt. Um rein zu bleiben, kann er zum Unreinen Distanz halten. Und was er auch besitzt und genießt, ist er immer bereit loszulassen. Er strebt nach einer Keuschheit der Seele, die sich um Gottes willen des Gottwidrigen enthalten und „Nein“ sagen kann (Gerlach T, 2021).

7. Gott dem Vollender, kommen UNVERÄNDERLICHKEIT und TREUE zu.

Der Mensch, der Gott gleichen möchte, behauptet auch verlässlich zu sein. Aber in der Tat schwankt er ständig zwischen Überheblichkeit und Verzweiflung. Er bläst sich gern auf und will sich gegen Gott und die Welt behaupten. Wenn aber zutage tritt, dass er dabei seine Möglichkeiten überschätzt, fällt er in Verzweiflung und Resignation. Er kennt nur die Hoffnung, die sich auf seine eigenen Kräfte stützt – und

ist darum gerade in seinen hellsten Momenten unsicher. Denn kann er nicht Gott sein, so will er gar nichts sein. Und muss er untergehen, so soll mit ihm alles untergehen.

Der Mensch, der Gott gleichen möchte, weiß, dass Gottes Liebe immer das letzte Wort haben wird. Darum ist seine Hoffnung unverwüstlich inmitten von Leid und Tod, Schmerz und Schuld. Diese Mächte bedrängen den Christen zwar, aber er kann ihnen zuwider leben. Denn er weiß um ihre Überwindung am Jüngsten Tag. Er ersehnt die Erfüllung der göttlichen Verheißungen mit brennender Geduld und lebt darum schon heute im Licht des kommenden Tages.

Daraus etstehen ZUVERSICHT und RESISTENZ als christliche Tugenden: Der Christ gründet seine Hoffnung nicht auf die eigene Kraft, sondern auf die Treue Gottes. Weil die aber unbegrenzt ist, ist es auch die Hoffnung des Christen. Er weiß, dass Gott alles kann, was er will, und darum unfehlbar tun wird, was er verheißen hat. Gottes Wille ist unüberwindlich. Darum können auch dem Christen niemals der Trost, der Mut oder die Zuversicht ausgehen. Weil bei Gott nichts unmöglich ist, gibt es für den Christen keine aussichtslosen Situationen. Und da er von der Menschheit nichts erwartet, lässt ihn das Versagen der Menschheit auch nicht resignieren. Er hofft und betet für alle, die das Hoffen und Beten aufgegeben haben. Und er widersetzt sich den Spielregeln des vergehenden Äons, um schon heute nach den Spielregeln des Reiches Gottes zu leben. Weil er teilhat an der Auferstehung Jesu Christi, ist er mitten im Tode vom Leben umfassen (Gerlach, 2021).

Zusammenfassend sehen die sieben Tugenden der lutherischen Kirche folgenderweise aus:

1. Allmacht / Allgegenwart = Verantwortung / Haushalterschaft
2. Autorität / Gerechtigkeit = Einwilligung / Gehorsam
3. Weisheit / Wahrhaftigkeit = Wahrhaftigkeit / Zeugnis
4. Strenge / Allwissenheit = Demut / Dienstbereitschaft
5. Güte / Barmherzigkeit = Barmherzigkeit / Nächstenliebe
6. Heiligkeit / Vollkommenheit = Heiligung / Enthaltung
7. Unveränderlichkeit / Treue = Zuversicht / Resistenz.

VERANTWORTUNG

1. etwas auf seine Schultern nehmen

(die Verantwortung übernehmen; eine Last auf sich nehmen)

2. eine Sache in die Hand nehmen

(die Verantwortung für etwas übernehmen; eine Aufgabe übernehmen; sich einer Sache annehmen; sich um etwas kümmern)

3. auf eigene Faust

(auf eigene Verantwortung; selbstständig; eigenmächtig; ohne fremde Hilfe; im Alleingang)

4. etwas auf seine / die eigene Kappe nehmen

(die Verantwortung für etwas übernehmen; die Folgen tragen; für etwas geradestehen)

Die Redewendung lässt sich seit dem 18. Jahrhundert belegen. So heißt es in einer Anmerkung zu 1. Mose 4,23 des Alten Testaments: "Exempel eines frechen rohen Menschen: 1) Der erschlägt die Leute: 2) Rühmet sich der That : 3) Ob er wohl weiß, daß es nicht unvergolten bleibe, so nimmt er es doch auf seine Kappe".

GEHORSAM

1. ein Kadavergehorsam

(selbstloser, blinder Gehorsam, der den eigenen Tod nicht ausschließt)

2. jemandem die Flötentöne beibringen

(jemandem Ordnung / Gehorsam lehren; jemanden scharf zurechtweisen)

3. die Hacken zusammenknallen / zusammenschlagen / zusammenreißen

(gehorsam sein; Bereitschaft zur Unterordnung signalisieren)

ZEUGNIS

1. von etwas Zeugnis ablegen

(etwas zeigen/nachweisen/bezeugen; sich zu etwas bekennen)

Die übertragene Bedeutung "sich zu etwas bekennen" finden wir oft in der Religion (für seinen Glauben Zeugnis ablegen). Die Wendung ist schon im 16.

Jahrhundert nachweisbar: "... die Verleumder / so wieder den Nächsten falsch Zeugnis ablegen.

DEMUT

1. jemandem etwas zu Füßen legen

(jemandem etwas in Verehrung / Demut schenken)

2. zwei Herren dienen

(zwei schwierige Aufgaben/Arbeiten/Aufträge gleichzeitig erledigen; für zwei verschiedene Leute/Organisationen gleichzeitig arbeiten)

Umgangssprachlich; aus der Bibel abgeleitet: "Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird an dem einen hängen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon".

BARMHERZIGKEIT

1. aus lauter Gnade und Barmherzigkeit

(aus Mitleid)

2. etwas mit dem Mantel der Nächstenliebe zudecken

(nicht davon reden; nachsichtig sein; auf Kritik verzichten)

Der Mantel dient vielfach als Sinnbild für etwas Deckendes, Verhüllendes und Schützendes. Biblisch ist die Vorstellung, dass die Liebe eine ähnliche "bemäntelnde" Funktion hat. Daraus hat sich im Mittelalter und in der Bildersprache des Barocks der "Mantel der (christlichen) Nächstenliebe" entwickelt.

ENTHALTUNG

(keine Beispiele)

ZUVERSICHT

1. guten Herzens

(voller Zuversicht; mit gutem Gewissen; mit besten Absichten)

2. ein Silberstreif/Silberstreifen/Streifen am Horizont

(ein Hoffnungsfunke; ein positives Signal in weiter Ferne; ein Grund zur Zuversicht; Zeichen beginnender Besserung)

Schlussfolgerungen zu Kapitel II

Nach einer eingehenden Analyse der lexikalischen und phraseologischen Ausdrucksmittel christlicher Werte in der deutschen Sprache können wir feststellen, dass das Christentum ein wesentlicher Bestandteil des axiologischen Weltbildes in dem deutschsprachigen Raum ist. Am meisten finden ihre Widerspiegelung in der Sprache die drei göttliche christliche Werte (Tugenden): Glaube, Hoffnung und Liebe. Die drei göttlichen Tugenden, auch theologische Tugenden genannt, stehen im ersten Brief an die Korinther des Apostels Paulus (1 Kor 13,13 EU). *„Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe“*. Es ist zu behaupten, dass die Bibelstelle wird auch quantitativ bestätigt. Die Gesamtzahl der phraseologischen Einheiten, die die Liebe als christlichen Wert widerspiegeln, beträgt 34, Glaube - 24, Hoffnung - 24. Es ist zu bemerken, dass die Werte Glaube und Hoffnung im Deutschen die gleiche Anzahl von sprachlichen Ausdrucksmitteln haben, was sie wiederum nicht zulässt den zweiten und dritten Platz belegen. Sie sind also gleich wichtig.

Die Redensarten, die den Wert „Liebe“ repräsentieren, können auch in drei Gruppe geteilt werden. Laut den Versen 37-39 des Matthäus Evangeliums soll der Mensch Gott, seinen Nächsten und sich selbst lieben. Infolgedessen werden die Redensarten auch in dieser drei Richtungen untersucht.

Die sieben christlichen Tugenden unterscheiden sich von Konfession zu Konfession. Im deutschsprachigen Raum sind die katholische Kirche und die lutherische Kirche am meisten verbreitet, daher wurden die Tugenden dieser Konfessionen im zweiten Kapitel dieser Arbeit untersucht.

Angelehnt an die Psychomachia, einem Text des christlichen Dichters

Prudentius aus dem 4. Jahrhundert, hat sich im Mittelalter folgende Liste der sieben himmlischen Tugenden entwickelt, die jeweils mit einer entsprechenden Untugend (auch Todsünde) um die Vorherrschaft in der Seele ringen. Diese sind die Tugenden der katholischen Kirche: Demut, Mildtätigkeit, Keuschheit, Geduld, Mäßigung, Wohlwollen, Fleiß.

Die lutherische Kirche hat die 7 Tugenden nach der Reformationszeit transformiert und sie aus Gottes Eigenschaften erhoben. Sie sind die Folgende: Verantwortung, Gehorsam, Zeugnis, Demut, Barmherzigkeit, Heiligung, Resistenz.

Es ist festzustellen, dass gerade die Tugenden der lutherischen Kirche häufiger ihre Repräsentation in der Sprache finden, vor allem die Werte Verantwortung und Gehorsam. Wobei die Tugenden Geduld und Wohlwollen von katholischer Kirche sind auch in einer großen Anzahl der phrasenbezogenen Einheiten widerspiegelt.

ZUSAMMENFASSENDE SCHLUSSFOLGERUNEN

Eines der Ergebnisse der Entwicklung philologischer Probleme im 20. Jahrhundert war die Bildung eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas - der Kulturlinguistik. Es wurde der Arbeit das Verhältnis zwischen der Sprache und Kultur festgestellt. Das Subjekt von Sprache und Kultur ist eine Persönlichkeit oder die Gesellschaft. Mit der Interaktion von Sprache und Kultur befasst sich Linguokulturologie. Die Sprache gilt als Mittel der Kommunikation und der Interpretation der Realität. Die Sprache ist mit der Kultur eng verbunden, da sie ein Instrument der Schöpfung, Entwicklung, Speicherung der Kultur und ein Teil der Kultur ist. Sprache und Kultur sind semiotische Systeme, die einige Gemeinsamkeiten haben, wie die Widerspiegelung der Weltanschauung eines Menschen, die Existenz in einem Dialog untereinander, die Normativität und der Historismus.

Was das Weltbild angeht, wurde es als die Vorstellungen des Menschen über die Welt definiert. Die Quellen des Weltbildes sind das angeborene Wissen, die Erfahrungen und das kognitive Erbe. Die Wissenschaftler unterscheiden sprachliche, konzeptuelle und phraseologische Weltbilder. Unter dem sprachlichen Weltbild wird eine mental-sprachliche Bildung und Informationen über die umgebende Realität verstanden. Das sprachliche Weltbild erfüllt zwei grundlegende Funktionen: interpretative und regulative. Das konzeptuelle Weltbild ist viel reicher als das sprachliche Weltbild, da es mit Hilfe der Verwendung von räumlichem, quantitativem, ethischem und anderem Parameter dargestellt werden kann. Das phraseologische Weltbild ist ein Teil eines ganzheitlichen sprachlichen Weltbildes, das mittels Phraseologie beschrieben wird. Das phraseologische Weltbild sichert die Kontinuität und Stabilität nationaler Vorstellungen und Stereotypen, die sich in der semantischen Struktur der Phraseologismen widerspiegeln.

Einen besonderen Platz im Rahmen linguokulturologischer Probleme nimmt die Wertkategorie ein, die wiederholt die Aufmerksamkeit von Linguisten auf sich gezogen hat. Bei aller Bedeutung der Linguoaxiologie sind viele Fragen noch nicht

gelöst. Im Rahmen der Linguistik werden die Haupteinheiten des axiologischen Weltbildes und ihre wesentlichen Merkmale nicht hervorgehoben, es gibt keine eindeutige Definition von Werten, die Methoden der sprachlichen Darstellung von Werten werden nicht ausreichend hervorgehoben, die Methode des Studiums sie werden nicht entwickelt, die Vorteile einer vergleichenden Analyse axiologischer Weltbilder werden nicht aufgezeigt.

Wenn wir über untersuchende Weltbilder sprechen, ist es zu behaupten, dass sie im folgenden Paradigma sich untersuchen lassen: das axiologische Weltbild, das sprachliche Weltbild, das phraseologische Weltbild, wo das axiologische Weltbild das verbreitete ist.

Christliche Werte bilden die Grundlage für das axiologische Bild der Deutschen, denn das Christentum ist für den deutschsprachigen Raum von großer Bedeutung. Das Christentum hat eine reiche Geschichte und hat seine Werte fest eingepägt, die sich wiederum in der Sprache widerspiegeln. Das Zentrum der Darstellung christlicher Werte in der Sprache ist die Phraseologie, durch die die nationale Besonderheit der Sprache und die Mentalität der sprachlichen und kulturellen Gemeinschaft hervortritt. Die spezifischen Lebensumstände des Volkes schaffen eigene Ausdrücke, Sprüche, Sprichwörter, die nur für eine Sprache charakteristisch sind und zusammen mit anderen normativen Faktoren den Geist dieser Sprache und ihre nationale Identität bestimmen.

Wenn man die Statistiken näher betrachtet, kann man feststellen, dass der überwiegende Anteil der religiösen Menschen in deutschsprachigen Raum (in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz) sich als Katholiker oder als Mitglieder der evangelischen (lutherischen) Kirche bekennen. Infolgedessen werden die Tugenden dieser Konfessionen im zweiten Kapitel dieser Arbeit untersucht.

Nach einer eingehenden Analyse der lexikalischen und phraseologischen Ausdrucksmittel christlicher Werte in der deutschen Sprache können wir feststellen, dass die drei göttlichen christlichen Werte (Tugenden): Glaube, Hoffnung und Liebe am meisten ihre Widerspiegelung in der Sprache finden, wo die Liebe von großer Bedeutung ist. Die drei göttlichen Tugenden, auch theologische Tugenden genannt, stehen im ersten Brief an die Korinther des Apostels Paulus (1 Kor 13,13 EU).

Die christlichen Werte der katholischen und die lutherische Kirche sind zu unterscheiden, wobei es je 7 Tugenden hat. Es ist festzustellen, dass gerade die Tugenden der lutherischen Kirche häufiger ihre Repräsentation in der Sprache finden.

Der Studie liegt folgende Hypothese zugrunde: allgemeine und spezifische Eigenschaften axiologischer Weltbilder werden sprachlich ausgedrückt und können durch die Kombination diskursiver und konzeptioneller Ansätze zur Analyse kultureller Werte und gesellschaftlicher Normen festgestellt werden.

РЕЗЮМЕ

Кваліфікаційна робота присвячена способам вербалізації християнських цінностей у фразеологічних одиницях німецької мови та причинам їх виникнення у мові. Тема дослідження звучить: «Вербалізація християнських цінностей у фразеологічних одиницях німецької мови».

Кваліфікаційна робота складається зі вступу, двох розділів, висновків до кожного розділу, загальних висновків, резюме німецькою та українською мовами, та списку літератури. Список літератури кваліфікаційної роботи налічує 57 джерел. Обсяг роботи складає 91 сторінку.

У вступі обґрунтовано актуальність дослідження, окреслено мету і визначено завдання, об'єкт, предмет дослідження та розкрито теоретичне та практичне значення, а також наукову новизну.

У першому розділі роботи висвітлено теоретичні засади дослідження дефініцій картина світу, ціннісна картина світу, мовна картина світу, фразеологічна картина світу та зв'язок регії та мови. Описано підходи до визначення цінностей, їх класифікацію. Наведено статистичні данні щодо релігійної приналежності країн німецькомовного простору.

У другому розділі досліджено різницю між католицьким та лютеранським вченням, а також різницю у їх класифікації семи християнських чеснот, наведено приклади фразеологічних одиниць, які відображають ці чесноти. Висвітлено три основні загальнохристиянські цінності: віра, надія, любов, та їх відображення у фразеології німецької мови.

У висновках підбито підсумки та сформульовано результати проведеного дослідження.

Ключові слова: концепт WELTBILD, ціннісна картина світу, мовна картина світу, фразеологічна картина світу, загальнохристиянські цінності, сім божественних чеснот, католицькі чесноти, лютеранські чесноти.

RESÜMEE

Die Qualifizierungsarbeit widmet sich den Formen der Verbalisierung christlicher Werte in den phraseologischen Einheiten der deutschen Sprache und den Gründen ihres Auftretens in der Sprache. Das Forschungsthema lautet: „Widerspiegelung christlicher Werte in phraseologischen Einheiten der deutschen Sprache“.

Die Qualifizierungsarbeit besteht aus der Einleitung, zwei Kapiteln, Schlussfolgerungen zu jedem Kapitel, Gesamtschlussfolgerungen, Resümee auf Deutsch und Ukrainisch, und Literaturverzeichnis. Im Literaturverzeichnis gibt es 57 Quellen. Die Qualifizierungsarbeit umfasst 91 Seiten.

In der Einleitung ist die Aktualität des gewählten Problems der Untersuchung begründet, ihr Thema bestimmt, ihre Aufgaben, Objekt und Gegenstand ermittelt, praktische und theoretische Bedeutung und wissenschaftliche Neuigkeit aufgedeckt.

Im ersten Kapitel sind die theoretischen Grundlagen der Untersuchung der Definitionen das WELTBILD, das axiologische Weltbild, das sprachliche Weltbild, das phraseologische Weltbild und die Zusammenhang zwischen der Religion und Sprache erläutert. Es werden die Ansätze zur Definition von Werten und deren Klassifikation beschrieben und die Statistiken zur Religionszugehörigkeit der deutschsprachigen Raum gegeben.

Im zweiten Kapitel werden den Unterschied zwischen katholischen und lutherischen Lehren sowie den Unterschied in ihrer Klassifizierung von den sieben christlichen Tugenden untersucht und Beispiele der Widerspiegelung dieser Tugenden in der deutschen Phraseologie gegeben. Die drei göttlichen Tugenden, die auch theologische Tugenden genannt werden, sind hervorgehoben: Glaube, Hoffnung, Liebe und ihre Reflexion in der Phraseologie der deutschen Sprache.

In den Schlussfolgerungen sind die Ergebnisse zusammengefasst und die Resultate der durchgeführten Untersuchung formuliert. Schlüsselwörter: das WELTBILD, das axiologische Weltbild, das sprachliche Weltbild, das phraseologische

Weltbild, die drei christliche Tugenden, die sieben himmlische Tugenden, lutherische Tugenden, katholische Tugenden.

Alina Perederii

"Verbalization of Christian values in phraseological units of the German language".

LITERATURVERZEICHNIS

- Бабкин А. М. (1970). *Русская фразеология, ее развитие и источники*. Ленинград, Россия: Наука.
- Баррі, П. (2008). Вступ до теорії: літературознавство і культурологія. Київ: Смолоскип.
- Герц Г. (1959). *Принципы механики, изложенные в новой связи*. Жизнь науки: Антология вступлений к классике естествознания. Москва, Россия: АН СССР.
- Гумбольдт В. фон (1984). *Избранные труды по языкознанию*. Москва, Россия: Прогресс.
- Гуревич П. С. (1995). *Философия культуры : Учеб. пособие для гуманитар. вузов (2-е изд., доп.)*. Москва, Россия: Аспект-Пресс.
- Живіцька, І. (2010). *Мовна картина світу як відображення реальності. Філологічні студії: Науковий вісник Криворізького державного педагогічного університету, 4, 20-25, doi: 10.31812*.
- Карасик В. И. (1996). *Культурные доминанты в языке. Языковая личность: Культурные концепты: сборник научных трудов (с. 3-16)*. Волгоград – Архангельск: Перемена.
- Караулов Ю. Н. (1987). *Русский язык и языковая личность*. Москва, Россия: Наука.
- Маслова В. А. (2001). *Лингвокультурология: учеб. пособие для студ. высш. учеб. Заведений*. Москва, Россия: Академия.
- Маслова Ж. Н. (2012). *Когнитивная концепция поэтической картины мира. Монография*. Москва, Россия: Флинта.
- Мокиенко В. М. (1995) Идеография и историко-этимологический анализ фразеологии. Вопросы языкознания № 4. – С. 3-13. Москва, Россия: Наука.
- Попова З. Д. & Стернин И. А. (2007). *Семантико-когнитивный анализ языка. Монография*. Воронеж, Россия: Истоки.
- Райхштейн А. Д. (1974). *Немецкие устойчивые фразы и устойчивые предикативные единицы*. АДД. Москва.

- Стернин И.А. (2000). *Концепты предмет исследования какой науки? Языковое сознание. Содержание и функционирование* (с. 239-240).
- Телия В. Н. (1996). *Русская фразеология: семантический, прагматический и лингвокультурологический аспекты*. Москва, Россия: Языки русской культуры.
- Хайдеггер М. (1993). *Время и бытие: Статьи и выступления*. Москва, Россия: Республика. (Взято из: https://imwerden.de/pdf/heidegger_vremya_i_bytie_1993.pdf).
- Хорошун, О. О. (2011). *Мовна та концептуальна картини світу в дослідженнях сучасної лінгвістичної науки*. Глухівські читання – 2011: матеріали міжнародної науково-практичної конференції молодих учених та студентів. с. 241-246. (Отримано з: <http://eprints.zu.edu.ua/id/eprint/9319>).
- Хрищена О. (2012 травень 26). *Поняття мовної та концептуальної картин світу у науці про мову*. Отримано з: <https://naub.oa.edu.ua/2012/ponyattya-movnoji-ta-kontseptualnoji-kartyn-svitu-u-nautsi-pro-movu/>.
- Bierich, A. (2005). *Russische Phraseologie des 18. Jahrhunderts. Entstehung, Semantik, Entwicklung*. Deutschland, Frankfurt am Main.
- Bowker, J. (1999). *Das Oxford-Lexikon der Weltreligionen* (ISBN 3-491-72406-6). Deutschland, Patmos Verlag.
- Burger, H. (1973). *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen (=Germanistische Arbeitshefte 16).
- Burger, H., Buhofer A., Sialm, A. (1982). *Handbuch der Phraseologie*. Berlin, New York: De Gruyter.
- Deutsche Bischofskonferenz (2021). *Kirchenstatistik 2020*. Verfügbar unter: <https://www.dbk.de/presse/aktuelles/meldung/kirchenstatistik-2020> (gesehen am 20.10.2021).
- Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers* (2017). Revidierte Fassung, Stuttgart.
- Drescher M. (2019). *Die Zukunft unserer Moral. Wie die Nächstenliebe entstanden ist und wieso sie den christlichen Glauben überlebt*. Baden-Baden: Tectum Verlag.

- Drewermann E. (2012). *Die sieben Tugenden – oder: Weisen, mit sich eins zu werden*. Deutschland, Patmos Verlag.
- Eckert, R., Günther, K.(1992). *Die Phraseologie der russischen Sprache*. Leipzig, Berlin, München: Langenscheidt-Verlag Enzyklopädie.
- Fleischer, W. (1997). *Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache*. 2. Aufl. Tübingen.
- Földes, C. (1996). *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge*(Habilitationsschrift), ISBN 3-87276-759-3. (Verfügbar unter: https://www.academia.edu/3180571/Deutsche_Phraseologie_kontrastiv_Intra_und_interlinguale_Zug%C3%A4nge_Heidelberg_Julius_Groos_Verlag_1996_Deutsch_im_Kontrast_Bd_15_)
- Georg Fohrer, Ernst Ludwig Dietrich, Werner Georg Kümmel, Wolfgang Trillhaas: Artikel Sittlichkeit, III.-VI. In: *Religion in Geschichte und Gegenwart*, Band 6. 3. A, S. 66–92.
- Gerlach T. (gesehen am 11.10.2021). *Evangelischer Glaubenskurs Christliche Tugenden* . Verfügbar unter: <https://www.evangelischer-glaubenskurs.de/start/christliche-tugenden/>
- Jachnow H. (Hrsg.) (1999). *Phraseologie. Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*. Wiesbaden, Deutschland: Harrassowitz Verlag.
- Jaksche, H. (Hrsg.), (1981). *Reader zur sowjetischen Phraseologie*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Jüngel E.: Wertlose Wahrheit. Christliche Wahrheitserfahrung im Streit gegen die „Tyrannei der Werte“. In: Ders.: (1990) *Wertlose Wahrheit. Zur Identität und Relevanz des christlichen Glaubens* (Theologische Erörterungen; Band 3),(S. 90–109). München: Chr. Kaiser.
- Kant I. (2008). *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten*. Anaconda Verlag.
- Kasper W. (Hrsg.), (1994). *Lexikon für Theologie und Kirche*. 3. Auflage, Band 2., Sp.151.
- Klappenbach R. u. a. (Hrsg.), (1976). *Wörterbuch der deutschen*

- Gegenwartssprache*. Berlin, Deutschland: Akademie Verlag.
- Kluxen W. (1990): *Christliche Werte in einer pluralistischen Gesellschaft*. In: Hermann Flothkötter, Bernhard Nacke (Hrsg.): *Zeichen der Zeit* (Wissenschaftliche Orientierungslinien und christlicher Glaube in heutiger Zeit; Band 3, S. 153–166). Münster: Verlag Regensburg.
- Mertes M. (2006). *Haben christliche Werte in Deutschland noch eine Zukunft?* *Zeitschrift für Betriebswirtschaft* (Jg. 76, Heft 1, S. 21–32).
- Möhler J.A. (1884). *Symbolik oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze*. Mainz, 632.
- Mokienko, V. M. (2007). *Historische Phraseologie der slawischen Sprache*. In Burger, H. (Hrsg.): *Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung* (S. 1134- 1145). Berlin, New York.
- Mokrosch R. (Hrsg.), (1987). *Was sind „christliche Werte“? Christliche Werterziehung angesichts des Wertwandels. Symposion des Fachgebietes Evangelische Theologie* (S. 75–106). Deutschland: Universität, Osnabrück.
- Moser H. (1964). *Sprache und Religion. Zur muttersprachlichen Erschließung des religiösen Bereichs*. Deutschland Düsseldorf,: Pädagogischer Verlag Schwann, 81.
- Pfeifer W. (1993). *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen*. 2. Auflage. Deutschland, Berlin: Deutscher Taschenbuch Verlag.
- Reinhard K. *Was trennt Katholiken und Lutheraner wirklich?* Verfügbar unter: https://www.stjosef.at/dokumente/katholiken_lutheraner_knittel.htm (gesehen am 25.10.2021).
- Schischkoff G. (1991) *Demut. Philosophisches Wörterbuch*. 22. Auflage. Deutschland, Berlin: Walter de Gruyter.
- Stemmer P. (1998). *Tugend. I. Antike. Historisches Wörterbuch der Philosophie* (S. 1532–1548). Stuttgart.
- Tworuschka, M. U. (2007). *Das Christentum*. Rheda- Wiedenbrück [u.a.].
- Ulrich H. J. Körtner. (2001). *Freiheit und Verantwortung*. Studien zur Grundlegung theologischer Ethik, Freiburg.
- Werner F. (2002). *Vom Wert der Werte. Die Tauglichkeit des Wertbegriffs als*

Orientierung gebende Kategorie menschlicher Lebensführung; eine Studie aus evangelischer Perspektive (Entwürfe zur christlichen Gesellschaftswissenschaft; Band 13). Münster: Lit Verlag.

Wörterbücher und Nachschlagewerke

Evangelisch-lutherische Kirchen (2021). Wikipedia. Verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Evangelisch-lutherische_Kirchen (gesehen am 14.10.2021)

Online Wörterbuch. Verfügbar unter: [Lexikon für Redewendungen, Redensarten, deutsche Sprichwörter und Umgangssprache \(redensarten-index.de\)](https://www.lexikon-fuer-redewendungen.de/)

Religionen in Deutschland (2021). Wikipedia. Verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/Religionen_in_Deutschland (gesehen am 12.09.2021).

Römisch-katholische Kirche(2021). Wikipedia. Verfügbar unter: https://de.wikipedia.org/wiki/R%C3%B6misch-katholische_Kirche#cite_note-3 (gesehen am 10.09.2021)

Tugend (2021). Wikipedia. Verfügbar unter: <https://de.wikipedia.org/wiki/Tugend> (gesehen am 02.09.2021).

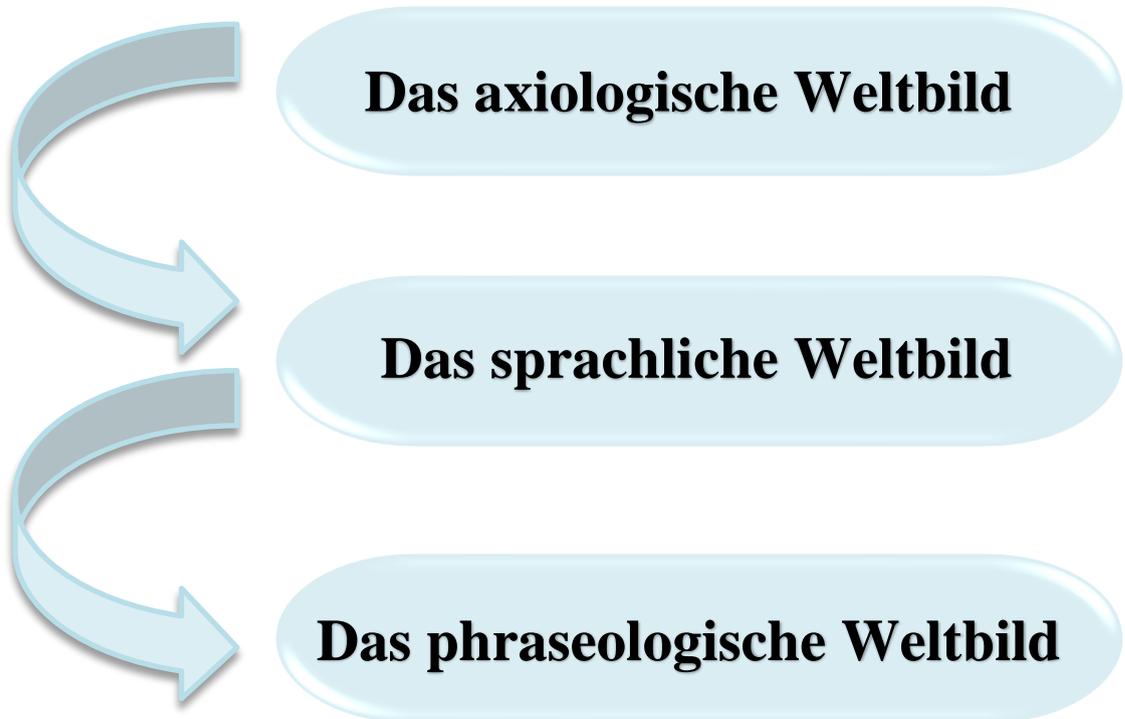
Quellen des illustrativen Materials

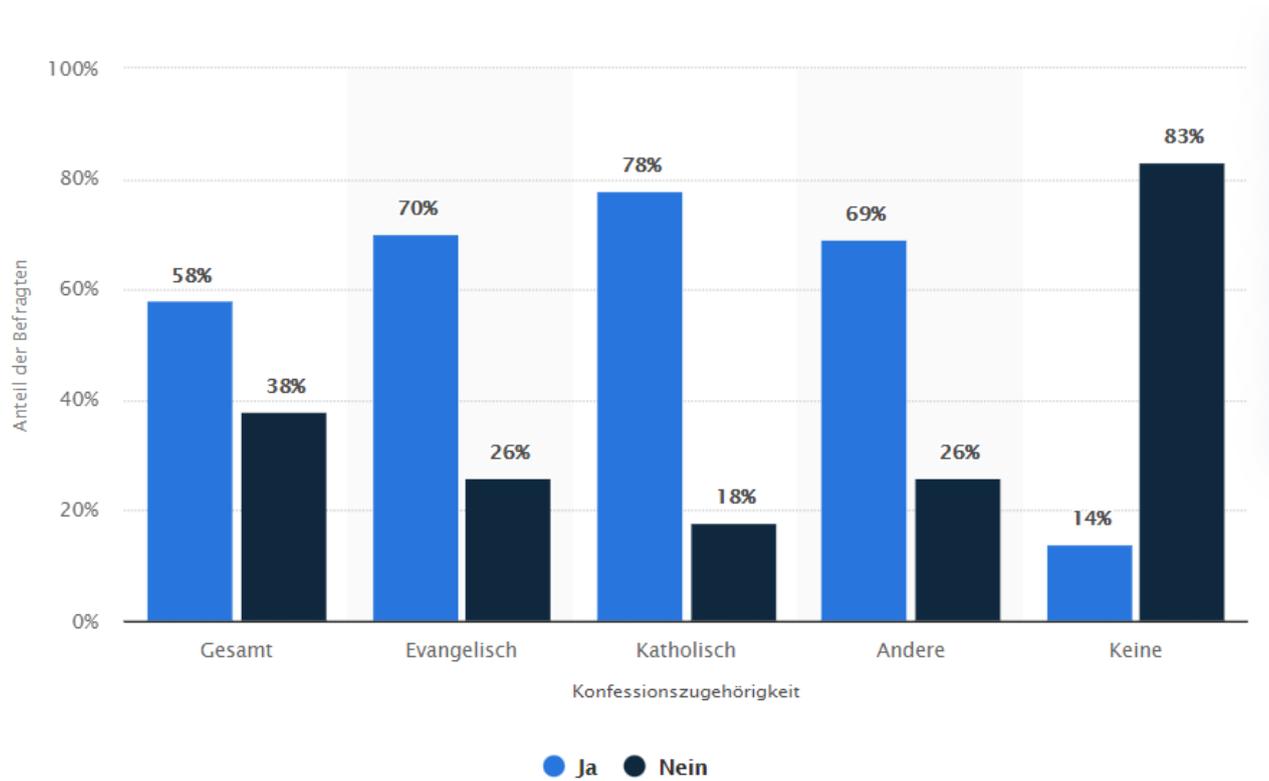
Mohr M. (2021). Anzahl der Gläubigen von Religionen in Österreich im Zeitraum 2012 bis 2020. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/304874/umfrage/mitglieder-in-relionsgemeinschaften-in-oesterreich/> (gesehen am 20.10.2021).

Rudnicka J. (2021). Anzahl der Christen in Deutschland nach Kirchenzugehörigkeit im Jahr 2020. Verfügbar unter: <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1233/umfrage/anzahl-der-christen-in-deutschland-nach-kirchenzugehoerigkeit/> (gesehen am 20.10.2021).

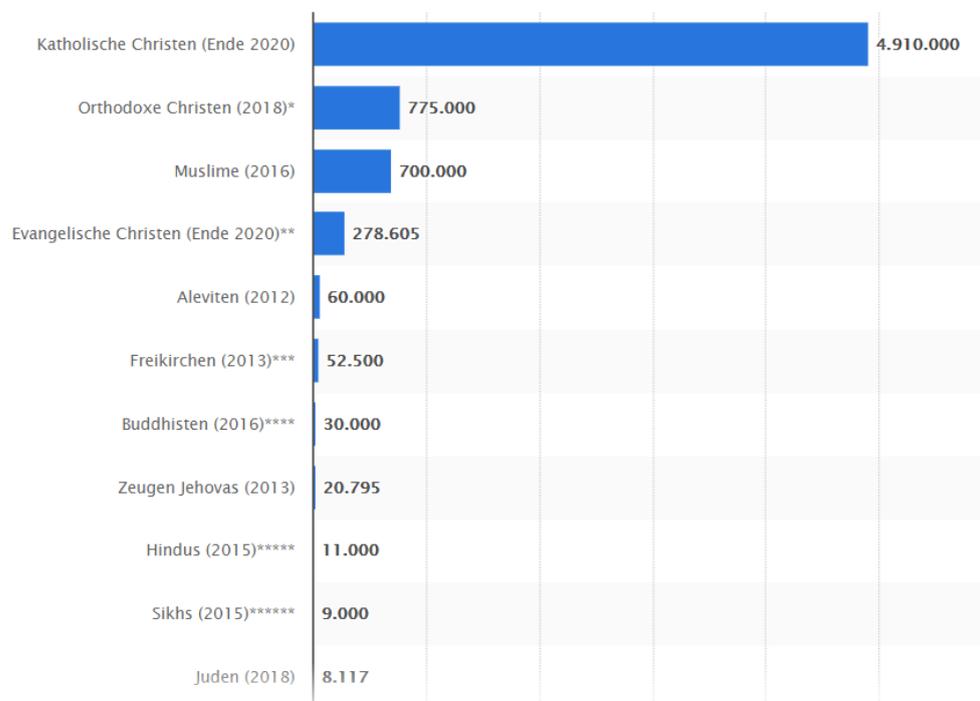
Statista Research Department (2021). Statistiken zur Religion in der Schweiz.
Verfügbar unter: <https://de.statista.com/themen/2184/religion-in-der-schweiz/#dossierKeyfigures> (gesehen am 20.10.2021).

ANHANG A. Die Zusammenhang zwischen den axiologischen, sprachlichen und phraseologischen Weltbildern



ANHANG B. Christen in Deutschland nach Kircheng Zugehörigkeit 2020

ANHANG C. Religionszugehörigkeit in Österreich 2020



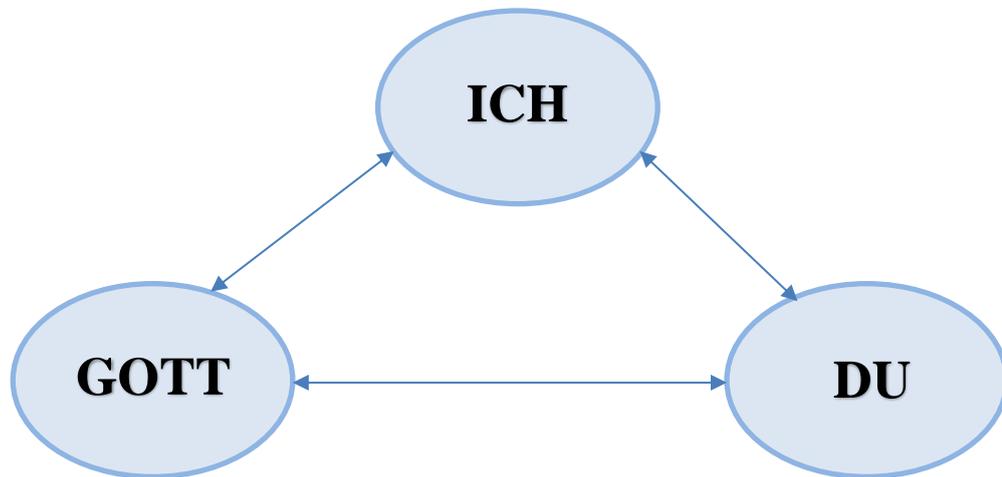
ANHANG D. Statistiken zur Religion in der Schweiz

Merkmal	Anzahl der Personen	Anteil an der ständigen Wohnbevölkerung (in %)
Römisch-katholisch	2.454.451	34,4
Evangelisch-reformiert	1.607.957	22,5
Andere christliche Glaubensgemeinschaften*	404.967	5,7
Islamische Glaubensgemeinschaften	391.703	5,5
Jüdische Glaubensgemeinschaften	17.307	0,2
Andere Religionsgemeinschaften	93.831	1,3
Konfessionslos	2.101.914	29,5
Religion/Konfession unbekannt	60.403	0,8

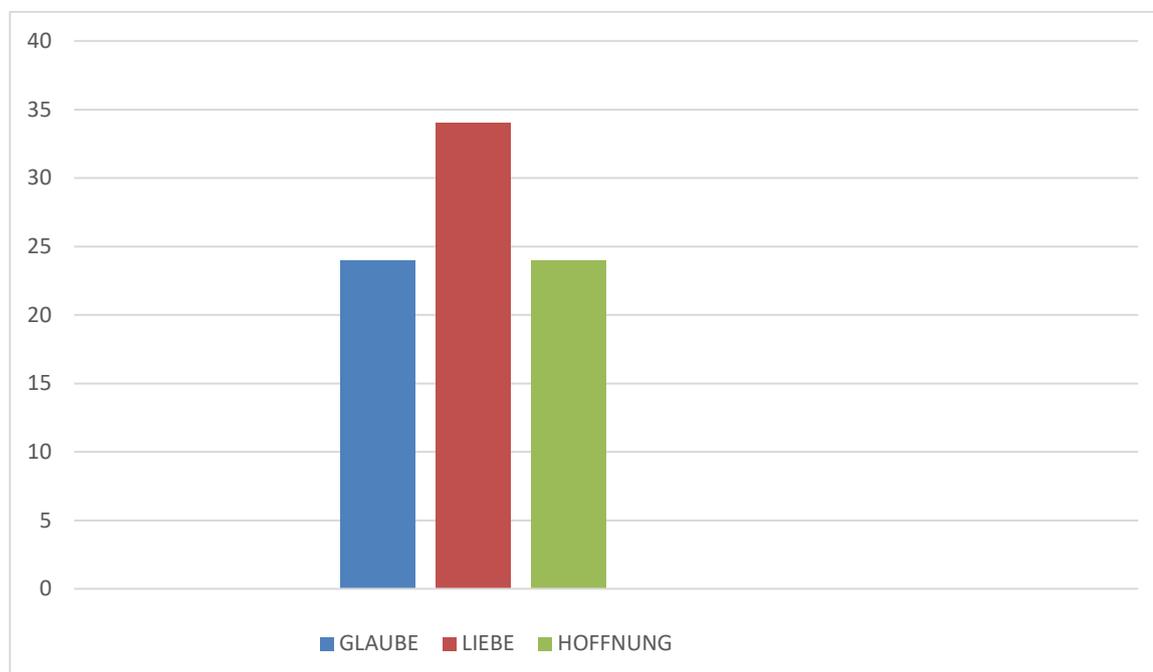
Es werden die Daten 1 bis 8 angezeigt von insgesamt 8

ANHANG E. Darstellung der drei christlichen Tugenden in der Ikonografie

**ANHANG F. Schematische Darstellung der Funktionsweise des
Doppelgebots der Liebe**



ANHANG G. Widerspiegelung der drei christlichen Werte in der Phraseologie der deutschen Sprache in quantitativer Hinsicht



ANHANG H. Die Sieben himmlischen Tugenden mit einer entsprechenden Todsünde

Tugend	Demut (<i>humilitas</i>)	Mildtätigkeit (<i>caritas</i>)	Keuschheit (<i>castitas</i>)	Geduld (<i>patientia</i>)	Mäßigung (<i>temperantia</i>)	Wohlwollen (<i>humanitas</i>)	Fleiß (<i>industria</i>)
Untugend	Hochmut (<i>superbia</i>)	Habgier (<i>avaritia</i>)	Wollust (<i>luxuria</i>)	Zorn (<i>ira</i>)	Völlerei (<i>gula</i>)	Neid (<i>invidia</i>)	Faulheit (<i>acedia</i>)